30.878
1

Dt.L.290,1

Sammlung

der

vorzüglichsten Werke

Deutscher

Dichter und Prosaisten.

XXXVI. Band.

C. Schindelmayer del. et Sc.

WILLAMOVS DENKMAHL.

POETISCHE
SCHRIFTEN
VON
J.G.WILLAMOV.
I.THEIL.
WIEN
BEI
F.A.SCHRÆMBL
MDCCXCIII.

Sämmtliche

poetische Schriften

von

Johann Gottlieb

Willamov.

I. Theil.

Wien

Bibliothek Bamberg

gedruckt und verlegt
bey F. A. Schrämbl.
1793.

Eigentum
der Stadt Bamberg
Gruppe:
Zahl:
Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Der entschiedene Werth der Gedichte unsers Willamovs, und vorzüglich seine ausgezeichneten Verdienste in der Dithyrambischen Dichtart werden mich, wie ich glaube, darüber entschuldigen, daß ich diesen in Deutschland wenigstens nicht so allgemein bekannten Dichter in die Sammlung unserer vaterländischen Classiker aufnehme. Was die Ausgabe selbst betrifft, so ist sie die vollständigste, die bisher erschienen ist, und wer jene von Leipzig im Jahre 1779 mit Aufmerksamkeit vergleichen will, wird finden, wie viel in Rücksicht der Interpunctions-Verbesserung geleistet worden ist, die um so nöthiger war, weil die oft gänzliche Unverständlichkeit dieses Dichters—der freylich, so wie jeder Odensänger, Leser zu fordern das Recht hat, die sich ihm nachzuschwingen im Stande sind—fast jedes Mahl, einige wenige Stel-

len, in denen man ihn verständlich zu machen suchte, abgerechnet, durch die fehlerhafte Ansetzung der Unterscheidungszeichen veranlasset worden ist. Über dieß enthält noch diese Ausgabe seine mit so vielem Beyfalle aufgenommenen Dialogischen Fabeln, und seine wenigen noch hie und da zerstreuten Gedichte, welche sich in der von ihm selbst veranstalteten Ausgabe seiner poetischen Schriften nicht befinden. Da der Dichter selbst seine Gedichte in Enkomien, oder eine besondere Gattung von Loboden, in Dithyramben, in kleinere Lieder und Oden, ferner in kleine Lieder aus dem Russischen und in Fabeln eingetheilet hat, so ist diese Eintheilung auch hier beybehalten worden, so wie, der nähern Bekanntschaft mit diesem Schriftsteller wegen, auch seine Lebensbeschreibung und der poetische Charakter desselben beygefüget worden ist.

Den 30. Nov. 1793.

F. A. Schrämbl.

Ehrengedächtniß.

Johann Gottlieb Willamov ward im Jahre 1736 zu Mohrungen in Preußen geboren. Sein Vater, Prediger allda, unterrichtete ihn größten Theils selbst; von ihm erlernte er die ersten Anfangsgründe der Hebräischen und Griechischen Sprache. Der Sohn zeigte sehr frühe eine große Neigung für die Astronomie und Mahlerey; allein für die Tonkunst hatte er kein Gehör. Schon seit seinem dreyzehnten Jahre war er sehr kränklich, daher ihn seine Ältern zur Aufheiterung als Gesellschafter zu gräflichen Kindern gaben. Im Jahre 1752 ging er auf die Universität nach Königsberg in Preußen. Philosophie, Mathematik, Theologie, morgenländische Sprachen und nebstbey auch die schönen Wissenschaften, die er hier unter dem Professor

Lindner hörte, waren sein Hauptstudium. Zur Übung trat er hier auch einige Mahle als Prediger auf, obschon er mehr Neigung zum akademischen Leben als zum Predigerstande hatte. Im Jahre 1758 wurde er Professor am Gymnasium zu Thorn, wo er bey einem mäßigen Gehalte arm, aber glücklich lebte. Durch sein sanftes Temperament war er zum Lehrer wie geschaffen, und darum auch bey allen seinen Schülern ungemein beliebt. Hier schrieb er die Thorner gelehrten Nachrichten und in dem dasigen Intelligenzblatte die gelehrten Artikel. In seinen Nebenstunden trieb er, nebst der Poesie, am eifrigsten die Mathematik und Mahlerey, und mahlte unter andern Kunststücken auch sein eigenes Bildniß. Er verehelichte sich hier mit einer Demoiselle Closen, einem überaus geistreichen Frauenzimmer.

Im Jahre 1763 gab er zu Berlin zehn lyrische Gedichte der erhabensten Gattung unter dem Titel Dithyramben heraus. Unter Dithyramben dachten sich die Griechen den höchsten Grad von lyrischer Begeisterung, indem zu dieser Art von Ge-

sängen Bacchus statt des Apoll die Dichter befeuern sollte. Eigentlich sind uns keine Dithyramben aus dem Alterthume übrig; daher wählte Willamov die Gesänge Pindars dem Plane, der Sprache und der Form nach zu seinem Muster. Theils Gegenstände der Mythologie, theils neuere Begebenheiten und andere allgemeine Gegenstände erschienen hier aus jenem Gesichtspunkte bearbeitet; doch mangelte ihnen die gehörige Beziehung auf den Bacchus, um füglich Dithyramben genannt werden zu können; daher hat auch der Dichter in der Ausgabe seiner sämmtlichen poetischen Schriften nur fünf derselben als Dithyramben beybehalten, und den übrigen, die diesen Nahmen sehr uneigentlich führten, unter den Enkomien und Oden ihren Platz angewiesen. Man findet übrigens in diesen Gedichten oft starke Stellen, kühne Bilder und vornehmlich eine genaue Bekanntschaft mit den Griechen, ihren Dichtern und Alterthümern; aber auch nicht selten nur eine erkünstelte Begeisterung, und mehr kühne Wortfügungen als wirklich große Gedanken. Der Abschied der Dithyrambischen Muse, um

Daphnens willen, der sich zu Ende dieser Ausgabe befand, zernichtete alle vorhergehende Illusion.

Eine Brochüre, die auch im Jahre 1763 unter dem Titel: Sammlung, oder nach der Mode: Magazin von Einfällen zu Breslau bey Korn an das Licht trat, schrieb man auch Willamoven zu. In derselben finden sich theils prosaische theils poetische Grabschriften, prosaisch-satyrische Aufsätze, sowohl in Gesprächen und Übersetzungen, als auch in Charakterzügen und Briefen.

Im Jahre 1765 erschien von Willamov zu Berlin: Das Deutsche Athene, eine Ode an Herrn K***, worin er in Pindarischem Schwunge Berlin, seiner berühmten Männer wegen, zum Deutschen Athen erhob. In eben diesem Jahre gab er daselbst auch seine Dialogischen Fabeln heraus. Er nannte sie darum dialogische, weil er in denselben als Dichter nicht selbst erzählte, sondern sogleich seine Thiere und Personen sich unterreden ließ. Sowohl das ganz Eigenthümliche dieses

Dialoges, als vorzüglich die schöne Kürze, Einfalt und Naivetät des Vortrages erwarben diesen Fabeln einen großen Beyfall. Noch in eben diesem Jahre vermehrte er seine Dithyramben durch zwey einzeln erschienene Oden, wovon die eine an Herrn Gleim über dessen Wiedergenesung von einer gefährlichen Krankheit, die andere aber an den Herrn Secretär Hube zu Thorn über die Vergnügungen des Landlebens gerichtet ist.

Im Jahre 1766 kam von ihm zu Berlin eine Lateinische Abhandlung unter dem Titel: *De Ethopoeia Comica Aristophanis Libellus* heraus. In derselben vertheidigte er den Aristophanes gegen Batteux, welcher behauptete, daß in den Lustspielen dieses Griechischen Schauspieldichters der Herr so wie der Knecht spreche. Noch in eben demselben Jahre besorgte er auch eine neue Ausgabe seiner Dithyramben, in der er jene an den Krieg wegließ, dafür aber drey neue einschaltete. Man findet in dieser Ausgabe nicht nur die Sprache durchaus verbessert, sondern auch diese Gesänge selbst durch eine nähere Beziehung auf den

Bacchus mehr auf ihren eigenthümlichen Charakter zurück geführt. Übrigens versicherte Willamov in der Vorrede zu denselben, daß er das Publicum von den weitern Anfällen seiner Bacchischen Begeisterung in Zukunft verschonen würde, weil, wie er sagte, scharfe Gewürze und lärmende Instrumente nur sparsam gebraucht werden müssen, wenn sie nicht Unlust erregen sollen.

Im Jahre 1767 schrieb Willamov ein Programm, de Logica Pindari betitelt, welches freilich mancher Mißdeutung fähig ist.

Nach verschiedenen ausgeschlagenen Vocationen, die Willamov theils nach Warschau, theils nach Königsberg erhielt, ging er im Jahre 1767 nach Petersburg, um daselbst nach Büschings Abgange die Direction der Deutschen Schule zu übernehmen. Da er aber auch die ökonomische Verwaltung dieses Institutes auf sich nehmen mußte, so stand er hier nicht an seinem wahren Platze. Aus Mangel dieser Einsicht verwickelte er sich und das Institut in Schulden.

Im Jahre 1769 besang er in einer Ode, welche in dem Hamburgischen Correspondenten erschien, die Kaiserinn von Rußland, und in einer andern, welche im Jahre 1770 in Herrn Christian Heinrich Schmids Musenalmanach eingeschaltet ist, die Eroberung von Choczim. Im folgenden Jahre 1771 gab er Homers Batrachomyomachie unter dem Titel: Der Krieg der Frösche und Mäuse mit beygefügtem Originale heraus. Er widmete übrigens diese durchaus mittelmäßige Übersetzung der Kaiserinn von Rußland, und erhielt von ihr zum Andenken eine goldene Dose, auf welcher eine mit zwey Genien umgebene Minerva gemahlt war. So erschien auch in Herrn Schmids Musenalmanach von eben diesem Jahre seine Ode auf die Inoculation der Russischen Monarchinn, und eben daselbst im Jahre 1772 zwey Idyllen in Prosa mit eingestreuten Versen, ein Abschiedslied der Russischen Flotte und ein Sinngedicht.

Eine moralische Wochenschrift, welche im Jahre 1777 für das Deutsche Publicum zu Petersburg unter dem Titel: Spazier-

gänge erschien, legten einige auch Willamoven bey. Verschiedene Gedichte, die in derselben eingerückt waren, bestätigten diese Muthmaßung; denn er nahm viele derselben nachher in die Sammlung seiner poetischen Schriften auf.

Im Jahre 1776 legte er die Direction über die Deutsche Schule zu Petersburg nieder. Die großmüthige Monarchinn ließ ihn noch einige Zeit bis zu seiner anderweitigen Versorgung seinen Gehalt aus einem andern Fonde beziehen. Er ward auch bald darauf als Lehrer bey einem Fräuleinstifte in Petersburg angestellt, wo er vornehmlich im Zeichnen und in der Mathematik Unterricht ertheilte. Da aber seine Besoldung daselbst zu geringe war, so suchte er sich durch Gelegenheitsgedichte und Theilnehmung an mehrern Wochenschriften sein Einkommen zu verbessern. Gleichwohl soll es mit ihm hier so weit gekommen seyn, daß es ihm manchmahl, um in guter Gesellschaft zu erscheinen, sogar an Kleidern fehlte, welchem Mangel er aus Ehrliebe und Abscheu gegen alle Betteley nicht abhelfen wollte. Da er in-

deß theils aus Scham, theils auch aus Großmuth seine bey der Direction der Deutschen Schule gemachten Schulden nicht alle angezeigt hatte, so ward er einst plötzlich auf der Straße angehalten und gefänglich eingezogen. Ob er nun gleich bald wieder aus seinem Arreste befreyt wurde, so zog er sich doch diesen Unfall so sehr zu Gemüthe, daß er wenige Tage darauf in ein hitziges Fieber fiel, und bald nachher, nämlich am 6. May im Jahre 1777, seinen Geist aufgab.

Noch bey seinem Leben überschickte er den ersten Band seiner Werke nach Leipzig. Dieser erschien aber erst nach seinem Tode im Jahre 1779 unter dem Titel: Johann Gottlieb Willamov's sämmtliche poetische Schriften. Im Vorberichte sagte der Verleger: einer von den Freunden Willamovs habe von seinen hinterlassenen Erben dessen Papiere erhalten, um sie zu ihrem Vortheile anzuwenden; dieser bringe sie nun in Ordnung, und die Freunde von Willamovs Muse hätten, sobald als möglich, einen zweyten Band zu erwarten, dem auch ei-

nige Nachrichten von des Dichters Leben beygefügt werden sollen. Dieser zweyte Band ist aber bis zu diesem Zeitpunkte noch nicht erschienen. Der erste Band erscheint also hier in derjenigen Ordnung und Gestalt, wie ihn der Dichter selbst dem Drucke übergab. Seine Dialogischen Fabeln, die in demselben nicht begriffen sind, sollen daher im zweyten Bande der gegenwärtigen Sammlung nach ihrer neuesten Ausgabe vom Jahre 1791 (Berlin bey Matzdorf), sammt seinen noch wenigen zerstreuten Poesien, beygefügt werden, und so wird gegenwärtige Ausgabe—die zahlreichen Verbesserungen der in beyden erwähnten, so oft bis zur Unverständlichkeit vernachlässigten Interpunctionen, nicht zu erwähnen—jene Vollständigkeit gewinnen, welche dem Verdienste des verstorbenen Dichters angemessen ist.

Ein Ungenannter hat übrigens dem Andenken dieses vortrefflichen und in Rücksicht seines unverdienten traurigen Schicksales in der That bedauernswürdigen Mannes im Deutschen Museum vom Jahre 1781 im Februarstücke einen rührenden Klage-

sang gewidmet, den er mit einigen Nachrichten von den Lebensumständen des Verewigten begleitete, die vorzüglich, nebst den Nachrichten, die Herr Christian Heinrich Schmid in seinem Nekrolog der vornehmsten verstorbenen Deutschen Dichter von ihm gibt, bey seinem gegenwärtigen Ehrengedächtnisse benützt wurden.

ſam gewohnet. Iſt er mit einigen Magi-ſtraten von den Bekanntſchaften des Verewigten begleitet, die vorzüglich, nebſt den Nachrichten, die Herr Chriſtian Friedrich Schmidt in ſeinem Nekrolog der vornehmſten verſtorbenen Deutſchen Dichter von ihm gibt, bey ſeinem gegenwärtigen Charaktergemählde benützt wurden.

Inhalt

des ersten Bandes.

I. Enkomien.

Seite.

An die Muse 3
Auf das vierzigste Geburtsfest der Monarchinn von Rußland 6
Reigengesang auf den Großfürsten von Rußland 15
Peter der Große 20
Herrmann der Vaterlandsrächer . . . 25
Johann Sobiesky 31
Friedrich der Sieger 35

II. Dithyramben.

An den Bacchus 41
Die Himmelsstürmer 46
Des Bacchus Rückzug aus Indien . . 52
Der Burgunder 60
Bacchus und Ariadne 69

III. Oden.

Erstes Buch.

Seite.

Atlantis 79
Auf den Frieden in Deutschland, 1763 88
Auf die Wiedergenesung Jhro Russischkaiserlichen Majestät und des Großfürsten von Einimpfung der Blattern 93
Die Gründung von St. Petersburg . 104
Peterhof 119
Zarskoe Selo 129
Die Sommernacht 136
Auf die Eroberung von Chotyn . . . 144
Auf die Schlacht am Kagul 148
Auf die Seeschlacht bey Tschesme . . 152
Noch auf dieselbe, aus dem Griechischen 157
Auf das Geburtsfest der Russischen Monarchinn, 1772 162
Auf die Wiedergenesung des Großfürsten, 1771 167
An Hrn. Gleim über die Venere Visentina mit dem schlafenden Amor 170

Enkomien.

Οὐ ψεύδεϊ τέγξω
Λόγου διάπειρά τοι
Βροτῶν ἔλεγχος.

ΠΙΝΔΑΡ.

An die Muse.

Im Febr. 1768.

I. Strophe.

Die du auf mich in Chelmos* freyen Fluren
Voll Milde sonst herab geblickt,
Nach Paphos mich, auf Vater Libers Spuren
In Götterträumen oft verzückt,

* Chelmo war nach der Preussischen Historie einer von den zwölf Söhnen des alten Preussischen Königs Waidewut, und zwar derjenige, welcher die Gegend um die Weichsel, worin jetzo auch die Stadt Thorn liegt, zum Erbtheil bekommen, welche daher von ihm den Namen des Chelmer- oder Cöllmer-Landes behalten hat. Der Dichter verstehet also unter dem Ausdruck der Fluren des Chelmo die Thornische Gegend, seinen ehemaligen Aufenthalt.

I. Gegenstrophe.

O Muse! sey auch hier, wo mit Gepränge
Den Belt die stolze Newa küßt,
Du Geberinn unsterblicher Gesänge,
Von deinem Lieblinge gegrüßt!

I. Epode.

Zwar athmet er nicht Cyperns Balsam-
düfte,
Noch lauer Tempe sanften Luftkreis ein;
Denn der Tyrann der Meere und der Lüfte,
Der greise Nord, beherrscht noch Feld und
Hain,
Und thront auf Ingrischer Palläste güld-
nen Zinnen.
Sein ehrner Zepter scheucht die Huldgöt-
tinnen
Vom heil'gen Tanz bey falbem Mondenlicht;
Doch dich, o Muse, zwingt er nicht.

II. Strophe.

Längst weihtest du, hohnlächelnd seinem
Zürnen,
In Rußland einen Pindus dir,

Und manche dem Apoll vertraute Stirnen
Belohnte deines Lorbeers Zier.

II. Gegenstrophe.

Du fachtest einst die Funken ew'ger Lieder
In Lomonossows Busen an,
Und Sumorokows rüstiges Gefieder
Schwingt kühn sich zum Olymp hinan.

II. Epode.

Du weihst auch mich zum Sänger neuer
Wunder,
Davon noch nie mein Saitenspiel erklang.
Schon lodert er, von dir erweckt, der Zunder
In dieser Brust zum feurigsten Gesang.
Der Reussen ew'ger Ruhm, im Ton der
Feldposaunen,
Sey mein Gedicht! und gieriges Erstaunen
Bey jedem Volk, das in der Zukunft blüht,
Soll horchen auf mein heilig Lied!

Katharinens Einweihungsfest.

Auf das

vierzigste Geburtsfest

Ihro Kaiserlichen Majestät aller Reussen.

Den 21. April 1769.

I. Strophe.

Töne, Festgesang! — Lautes Wonnegetümmel
Durchhallt der Unsterblichen Burg,
Und schweift durch des Äthers Gefilde
Weit umher in festlichem Pomp! —
Es entfliegt die begeisterte Seele
Trunken unnennbarer Wollust mir
Beym Taumel Olympischer Freuden! —
Aber der Donnrer sitzt
Vertiefet in nachdenkendem Ernst;
In seiner Blitze schwingenden Rechte schwebt,

Voll von Geheimnissen, des Schicksals
Wage,
Und ein dunkles Gewölke trübt des Allsehenden Auge.

I. Gegenstrophe.

Siehe, Tochter! spricht er vom Throne
zur Pallas,
Die zärtlich betrachtend ihn steht,
(Zehn Olympiaden entflohen
Unsrer Erde, seit er erschien
Dieser Tag, von den Göttern gefeyert.)
Siehe, die güldene Wage sinkt
Dem Volke, das Scythiens Fluren
Rühmlich bebauet, zu,
Und felsenhoch auf steiget sein Glücke.
Eben erblickt die Unterwelt einen Tag
Seiner Gewalt und seines Ruhms Epoche,
Der ihm immerdar heilig bleibt; aber
finstres Gewölke

I. Epode.

Deckt die Zukunft den Sterblichen noch.
Beglücktes Ascanien, jauchze
Jubel der Fürstentochter zu, die

Dir heute geboren wird. Höher
Als ihre Vorfahrn steigt sie einst
Empor unter fremdem Himmel,
Wenn Alexius Geschlecht über fünf Epochen
Nur in Einem noch blüht.

II. Strophe.

Sitzen wird sie alsdann, von Purpur umschimmert,
Im fernegebietenden Thron;
Ein vierfaches Diadem blitzet
Von gesalbter Scheitel umher,
Gleich des Phöbus wohlthätigen Strahlen.
Ehrfurcht wird dann über sie ringsum
Erstaunen, und jegliche Zone
Huldigt im Herzen ihr.
Gesetzgeberinn — Mutter des Volks —
Heldinn und Weise — Schutzgöttinn ihrer Welt —
So ist ihr Name in den Büchern der Zeit.
Athenäa, vernimm mich! Du bist ersehn, diese Zierde

II. Gegenstrophe.

Ird'scher Wesen an deiner Hand zu erziehen,
Und dem sich entfaltenden Geist

Des Himmels Gefühl einzuschaffen.
Der Allmächt'ge schweigt. Seht! sie fährt
Schnell auf Rosengewölken hernieder,
Pallas, und nahet behutsam sich,
Im Schleyer des Schattens, der Wiege,
Welche das große Kind
Im ersten süßberauschenden Schlummer,
Noch seines Werths unbewußt, umfängt,
Hebt mit sanft einwiegenden Armen es auf,
Und entflieht mit dem theuren Raube zum
hohen Olympus.

II. Epode.

In die offenen Arme des Zevs
Wird's niedergelegt. Die Bewohner
Der ungeseh'nen Sphäre des Lichts
Umringen den Vater der Götter,
Horchend auf seine Weissagung.
Das ist sie, spricht Zevs, der Liebling
Des Geschickes!—Unschätzbares Geschenk
der Menschheit,
Sey umarmet von mir!—

III. Strophe.

Nimm, o Tochter, das Kind, und bild's
seiner Größe

Und künftigen Kronenschmucks werth,
Der ihm über mächtige Reiche
Von dem Schicksal aufgesetzt wird.—
Mit heilgebendem Lächeln beschauet
Zevs jetzt das schlummernde Fürstenkind.
Die väterlich segnenden Lippen
Weihen es ein. Er gibt's
Der sorgfältigen Pallas.—Ein Jubel
Strömet drauf tausendstimmig durchs Götterchor,
Gleich den unzählbaren Gesängen, die weit
Von unzählbaren Sphären sich durch die Himmel verbreiten.

III. Gegenstrophe.

Großmuth, Würde der Seele zeichne das Kind aus!
Ruft Juno voll Ernst, und berührt es
Mit güldenem Zepter vom Thron her.
Und die Anmuthschafferinn tritt
Im Gefolge der Grazien zärtlich
Zu ihm hin. Funken der Göttlichkeit
Aus ihren unsterblichen Reizen
Gießt sie der Fürstinn ein,
Und in die noch nicht denkende Seele
Sanfte Empfindung, Triebe der Menschenhuld.—

Eine zukünft'ge Monarchinn, spricht Mars,
Sey auch mir eingeweihet! neiget das blinkende Siegsschwert

III. Epode.

Dreymal gegen sie hin, nimmt vom Helm
Den Federbusch ab, und bedecket
Leis die aufblühende Heldinn damit.—
Die Stifterinn erster Gesetze,
Ceres, umarmt das holde Kind,
Und drückt es an ihren Busen:
Sey beglückt, o Neugeborne! spricht sie; die Erde
Wird ein Fruchtfeld dir seyn,

IV. Strophe.

Wo dein Auge nur hinblickt; deine Gesetze
Bewundert einst jedes Geschlecht.—
So feyern die Himmelsbewohner
Dieses hohe wonnreiche Fest.—
Aber Pallas unsichtbar erzog sich
Ihre Vertraute zur Schutzgöttinn
Der auf sie schon wartenden Reiche:
So wie einst den Achill

Der sorgfältige Chiron zum Helden
Auferzog. Von dem göttlichen Unterricht
Floß Himmelslicht in den gelehrigen Geist,
Und unsterbliche Größe keimt' in der wachsenden Seele.

IV. Gegenstrophe.

Muse! was für ein prächtiges Schauspiel enthüllt sich
Urplötzlich dem staunenden Blick? —
Im Harnisch der Pallas, gerüstet
Mit der Ägis schrecklicher Wehr,
Seh' ich sie von der Göttinn begleitet,
Rundum mit Strahlen der Ewigen
Umflossen, der hohen Bestimmung
Ihres Geschickes werth,
Als Göttinn dieser weitufrigen Grenzen,
Welche vom Anadyr bis zum Belt sich hin
Um ein Gewühl von Nationen krümmen,
Unterm Fittig des mächt'gen Reussischen Adlers vereinigt.

IV. Epode.

Auf dem purpurumkleideten Thron
Des Größten der Sterblichen sitzt sie.

Frohlock' ihr zu, begeistertes Volk!
Voll freud'ger Empfindungen segne
Ewig den Tag, der sie dir gab
Zur Herrscherinn! Segne ewig
Jenen wohlthätigen Tag, welcher sie der Welt
Dir zur Wohlfahrt geschenkt!

V. Strophe.

Wonne! rufen wir alle, daß uns, beneidet
Von Nation zu Nation,
Des Sonnenlichts Mittag umfängt.
Seinen Ausfluß fühlt unser Glück.
Ausgeführt wird der Götter Verkünd'gung
Durch Katharinens geschäft'gen Geist.
Wenn einst der erstaunende Fremdling
Fragen wird: Schuf nicht sie
Die marmorunterpfeilten Tempel?
Wandelte sie nicht jene Einöden dort
In weite Lustgärten, der Ceres geweihet?
Hat nicht sie diese Sitten, Weisheit und Künste gepflegt?

V. Gegenstrophe.

Dann wird überall Katharina gesegnet seyn

In dankbarer Enkel Gedächtniß.
Wie von majestätischen Sonnen,
Die voll allbelebender Gluth
In den Meeren des Äthers sich wälzen,
Bis zum organischen Staub hinab
Die ganze Natur aller Orten
Spuren der Göttlichkeit trägt:
So wird der unvergeßlichen Fürstinn
Größe sich ihren Thaten auf immerdar
Einprägen; keine Marmortafel, nicht Erz
Der Vergänglichkeit zinsbar, darf sie dem
Forschenden melden.

V. Epode.

Bleibe, Göttliche, lang unter uns!
Vollende die großen Entwürfe,
In der stets wachen Seele gezeugt,
Wenn Kriegesungewitter gedämpft sind,
Welche sich hoch herauf gethürmt,
Und Du, mit den frischen Lorbeern
Um die Schläfe, sie zur Wirklichkeit rufst:
Nun werdet!
Auf Trophäen erbaut!

Rußlands Hoffnungen.

Auf das Namensfest

Ihro Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten.

Den 29. Junius 1770.

Ein Reigengesang.

Chor der Jünglinge.

Schwestern, auf zum Reigentanz
Mit dem Chor von frohen Scherzen!
Trunkne Freude fülle ganz
Unsre jugendliche Herzen!
Ihm sey unser Lied geweiht,
Der mit Götterblicken
Später Zukunft schon gebeut,
Einst uns zu beglücken.

Chor der Mädchen.

Ja, ihr Brüder, Hand in Hand
Laßt uns Jubellieder singen!

Er wird für das Vaterland
Güldner Zeiten Fülle bringen.
Sehet, wie sein Auge lacht,
Gleich der Frühlingssonne,
Die zum Wohlthun früh erwacht
Weit umströmt von Wonne.

Beyde Chöre.

O Prinz, den Ehrfurcht und Entzücken
Aus allen Seelen heute grüßt,
Vor dem voll Hoffnung sich die frohen Völker bücken,
Dem jedes Herz von Wünschen überfließt:
Sey einst auf Rußlands mächt'gem Throne
Bey Friedenspalmen und beym Waffenklang
Der Mutter Größe gleich, und deiner Zeiten Krone
Und aller Nachwelt höchster Lobgesang!

Chor der Jünglinge.

Seine frühe Jugend schmückt
Weisheit, neideswerth den Greisen,
Und aus seiner Seele blickt
Hohe Tugend ernster Weisen.
Peters Nachbild wird er seyn,

Schutzgott seiner Staaten;
Denn die Vorsicht weiht ihn ein
Zu erhabnen Thaten.

Chor der Mädchen.

Ja, der Menschheit höchster Lust
Hat die Vorsicht ihn geweihet,
Und der aufgeblühten Brust
Sanfte Regung eingestreuet.
Von der stolzen Newa Strand
Zu den Kamtschadalen
Blüht einst Glück von Land zu Land
Unter seinen Strahlen.

Beyde Chöre.

O Prinz, den Ehrfurcht und Entzücken
Aus allen Seelen heute grüßt,
Vor dem voll Hoffnung sich die frohen Völker bücken,
Dem jedes Herz von Wünschen überfließt:
Sey einst auf Rußlands mächt'gem Throne
Bey Friedenspalmen und beym Waffenklang
Der Mutter Größe gleich, und deiner Zeiten Krone
Und aller Nachwelt höchster Lobgesang.

Chor der Jünglinge.

Schwestern, junge Rosen her,
Seinem Namensfest zu streuen!
Einst wird ihm sein Heldenheer
Jauchzend Siegeslorbeern weihen,
Wird begeistert ins Panier
Seinen Namen schreiben,
Und der Reussen Stolz und Zier
Wird er ewig bleiben.

Chor der Mädchen.

Frische Blumen streuen wir
Voll Entzückung ihm, ihr Brüder,
Und mit ihnen fallen hier
Unsre Herzen vor ihm nieder.
Ewig, ewig sind sie sein!
Vor der Nachwelt Ohren
Geht mit uns dieß Bündniß ein,
Heute sey's beschworen!

Beyde Chöre.

O Prinz, den Ehrfurcht und Entzücken
Aus allen Seelen heute grüßt,

Vor dem voll Hoffnung sich die frohen Völ-
ker bücken,
Dem jedes Herz von Wünschen überfließt:
Sey einst auf Rußlands mächt'gem Throne
Bey Friedenspalmen und beym Waffen-
klang
Der Mutter Größe gleich, und deiner Zei-
ten Krone
Und aller Nachwelt höchster Lobgesang!

Peter der Große.

Afterwelt horch! Wunder sing' ich,
Der schwindelnden Begeistrung
Trunkner Lyäer werth.—
Der unbändige Boreas-Sohn
Mit einem gigantischen Schritt trat er
Über das Baltische Meer, zertrat Länder.
Da hub er in eherner Faust
Das Sarmatische Diadem empor,
Und schwur bey seinem Schwert:
„Dem sey es! dem nicht!"
Und der Kronentragenden Herz umschloß
Urplötzlich Eis. So erstarrt in schweigender Mitternacht,
Wenn der raubfordernde Löwe brüllt,
Jede Ader aus dem kriegerischsten Tieger
In todahndenden Träumen.

Aber Zevs sahe den Götterhöhner.
Vom Schooß der Mutter
Hatte er in seinen erschaffenden Arm

Ein Heldenkind genommen;
Es ist mit seiner unsterblichen Lippe berührt,
Und mit einem Funken seiner Kraft
Angehaucht. In mondenloser Nacht oft
Machte der Jüngling Raum
Dem Gefühl der Gottheit in seiner Brust.
Es ahndeten Arbeiten und Lasten
Dem edeln Ungestümen
Bey dem ihn erwartenden Purpur;
Denn die Zwietracht schäumte
Meineid und Empörung
Wider den Helden wüthend aus.

Menschenblut empfing zum Tribut
Das Stygische Ungeheuer, welches
Mit der flammenspeyenden Chimära einst
In einer düstern Höhle des Ural
Der Götterfeind Enceladus gezeugt.
Ein menschenähnlicher Leib zwar,
Aber mit Löwenklauen und blauen Drachenhälsen
Und giftigen Skorpionschweifen
Schrecklich verunstaltet, wilder noch und wüthiger
Als die es geboren hatte.—
„Soll mich, ihr Götter, die väterliche Krone zieren,

So gebt mir Muth sie zu tragen!"
So seufzte der weise Jüngling,
Als in wimmelnder Menge
Das Vaterland um ihn her stand,

Mit Jubeln ihm zurief,
Und ihm freudetrunken
Das Diadem aufdrückte.
Heil dir des glücklichen Looses, o Volk!
Es donnert links, und über den nordischen Himmel
Schweifen festliche Fackeln nicht umsonst.
Der Cyllenische Enkel des Atlas,
Der einst der Vorwelt
Menschensitten anschuf, kam an dem hohen Fest,
Und umgürtete den Eingeweiheten
Mit einem Wetterstrahl
Aus dem Köcher des Zevs.
Da drang Peter muthig
In die pestschwangern Höhlen des Ungeheuers,
Rundum mit Gerippen und Schädeln verschanzt.

Mit tausend Wunden zerhieb er's.
Es jammerte die Erde; sie that

Ihren Schoß auf, und nahm mit halbem Leben
Ihres Sohnes ringenden Nachlaß hinunter.
Laut triumphirte der Göttliche,
Und wusch nun von seinem Thron
Das Blut, womit er geschwärzt gewesen. —
Ihm rief, da der nordische Riese trotzte,
Der Allmächtige zu: Strafe ihn!
Mit Stolz blickte der Erobrer auf ihn,
Und auch seine Krone schon
Trat er in Gedanken mit Füßen.
Aber Peter — wie Löwen mit Panthern,
Wie des Zevs Sohn mit dem Antäus —
So rang er lange mit ihm, nicht unverwundet.

Seht! er entnervte ihm
Die eiserne Rechte doch,
Entwand ihm das gewaltige Schwert doch.
Ganz warf er ihn nieder,
Daß die Erde gebebt;
Und seines ewigen Sieges gewiß
Pflanzte er auf Feindes Erde eine Königsstadt
Sich zur Wohnung, da er noch mit ihm rang.

Gehorsam mußte ihm auch das Meer
Ringsum huldigen. So wie
Nach eines großen Gedanken Urbild
Entstehende Welten die Gottheit formt:
So schuf er sein Vaterland
Nach eigengebildtem Plan sich um.
Städte ließ er geboren werden in Wüsten,

Und flottenweis schwamm sein Volk,
Den Meergöttern noch nie gesehn,
Aus werdenden Hafen, und gab Gesetze
Den erstaunten Wogen und Küsten und
Eilanden.
Ihr Götter! Wer gab ihm Allmacht?
Wer gab ihm Allgegenwart,
Daß Stambol und Kandahar,
Die kalten Gothen und wilden Thracier,
Und die diesseit der Herkules-Säulen wohnen,
Alle ihn sahen, und voll Ehrfurcht
Den Großen, Unsterblichen nannten?
Aber sein Volk nannte ihn Vater,
Und mit Thränen der Kinder weinte es ihn,
Da er zu den Unsterblichen ging, zur Ruhe
Von der Götterthaten und seiner Triumphe
Menge.

Herrmann

der Vaterlandsrächer.

Siehe den eisernen Kriegsgetümmel=Erwecker
Auf einem lichtdampfenden Unstern
Herniederfahrend, daß erschrocken
Vor des Zürnenden Nahekunft
Den Alpen die wolkigten Gipfel entstürzen,
Und zittre, stolze Weltbeherrscherinn!
Er will nicht ferner für dich wachen;
Denn tief aus des Gebirges Schoß
Hohlt er drey Kocytische Wellen,
Blutrothe himmelhohe Feuersäulen, herauf,
Die, in ein Heer von lodernden Lanzen
Zerstäubt, den Äther bedecken *.

* Dio Cassius im 56. Buch seiner Römischen Geschichte, da er die Niederlage erzählt, welche die Römer unter dem Quintilius Varus von den Deutschen unter Herrmanns Anführung erlitten, setzt hinzu: „Ein so großer Unfall schien dem August

Auf seine alte Burg schleudert er sie
Aus der schrecklichen Rechte hinab,
Und sein Schutz entweicht dir.
Nun zurück aus Germaniens Wüsten,
Entgötterte Adler! Fliehe Quintil zurück!
Wenn der blutdürstende Krokodil
Im Schilf des schlammigten Nils
Nach Raube arglistig wimmert,
Dann stehet der Rettung Thor noch offen;
Aber wenn er pfeilschnell
Mit zähneblekendem Rachen schon über den
Sand
Daher schießt, wehe dem Fliehenwollenden!

nicht ohne den Zorn irgend eines Gottes geschehen zu seyn, und aus den Wunderwerken, die man vor und nach dieser Schlacht bemerkt hatte, schloß er die Ungunst des Himmels mit noch größerer Wahrscheinlichkeit. Der Tempel des Mars war vom Blitze getroffen;— —die Gipfel der Alpen stürzten gegen einander nieder, und es schienen einmal drey feurige Säulen sich aus ihnen zu erheben; der Himmel war oft anzusehen, als ob er in Flammen stünde, und es zeigten sich zu gleicher Zeit viele Kometen und Spieße, die vom Norden hergetrieben wurden, und ins Römische Lager zu fallen schienen."

Es reift in Allemannischer Brust
Verderben dem sorglosen Römer.
Fahre daher, schrecklicher Wodan,
In aller Wuth, mit der du je
Trotzende Feinde gebändiget hast,
Vor dem Volk, das dich
In eiserner Schlacht und im Fürstenrath
Und am Freundschaft pflegenden Tisch
Mit brausendem Getümmel ehret,
Gluth in den männlichen Adern durch dich,
Kühne Gedanken, und unüberwindliche
Sehnen
Im speerschwingenden Arm hat.

Hoi! unter nächtlichem Brausen
Der hohen Harzfichten geborner
Sohn der Hertha!—Schon rüstet er sich!
Seine furchtbare Wolfshaut
Gibt er dem jungen Helden
Um die starke waffengewohnte Schulter.
Sein Liebling ist er;
Denn im geweiheten Haine,
Bey Opfern des Vaterlandes,
Hat der edle Cherusker ihn immer
Mit Inbrunst angefleht um Thaten,
Der Vergessenheit ewig unwürdig.

Voll trüben Grolles sah Herrmann schon zu lange
Auf väterlichem Boden fremde Fahnen
Gepflanzt, und Unbezwingbare
An güldnen Ketten zahm werden.
Verachtung goß sein Blick auf den unbärtigen Römer,
Und Abscheu duftete von der Schwelgertafel
Ihm entgegen. — „O du, der du im Gefecht oft bey mir warst,
Thoit! Mann! Wodan!
Oder welcher Gott du seyst —
Bey diesen Eichenkronen,
Meiner Stirn ersiegt, laß mich
Die weiberherzigen Römer dir opfern!"

So sprach er, und griff an das klirrende Schwert.
Da hüpften wunderbar um ihn
Die tausendjährigen Eichen und schwarzen Tannen.
Ein dumpfiges Kriegsgetöse,
Wie sterbender Römer und siegender Deutschen,
Wallte Stürmen gleich
Den dunkeln Harz hindurch.

Des Helden Brust hob
Hoch sich empor. Triumph!
Er hält seinen götterwerthen Schwur.
Den schwarzen bittern Tod hat er
Wider die Freyheitsfeinde vor der Stirn.

Mit der Cherusker, Katten
Und Chauker edlen Heldenscharen,
Die ihm nacheifern, dicht umdränget
Bricht er durch jeden Rettungsort,
Und Wälder, Sümpfe und rauhe Gebirge
Müssen ausweichen; denn
Wodan stürzt voraus, bewaffnet mit Stürmen
Und Plotzregen flutenweis.
Hoi! welche Verzweiflung
Durch die umlagerten Cohorten!
Eigne Schwerte wüten,
Und der Feinde Schwert noch gieriger.

Wie, da die hohe Städtefürstinn
Am ungetreuen Tagusstrande
Vom Feuer des Styx
In ihren Grundfesten erschüttert ward,
Die güldnen Thürme krachend
Auf Palläste stürzten,
Und Palläste auf Hütten

In weit donnerndem Tumult;
Und Flammen da
Und kochende Meereswogen
Und Abgründe durch einander tobten
In gräßlichem Kampf.

So donnerte der wüthende Legionentödter
In dreytägigen Ungewittern
Krieger und Rosse und Streitwagen
In Blut, Moräste und Ströme,
In einen sterbenden Haufen zusammen.
Da schauderte das herrische Capitol Entsetzen,
In Ruinen sich schon fühlend;
Aber Germanien frey durch ihn
Führet jauchzend des Kampfs Trümmern
Zu Schlachtopfern seinen Göttern,
Und begeisterter Barden Lobgesänge
Hallen laut dem Vaterlandsrächer.

Johann Sobiesky.

Heiliger Schauer,
Schauer von der Gegenwart einer Gott-
heit
Erschüttert die Brust! —
Wem träget des Zevs blitzevertrauter
Liebling den schwülen Donner vor *?
Der Sarmaten, Europens Schutzgott,
Johann wird ihn schleudern.
Er! zerbrach er nicht oft schon
Den Bogen der Wilden aus Orient?

* Die Armee, welche der König durch so viel Gefahren führte (auf dem Marsche zur Entsetzung von Wien), erzählt Coyer im Leben des Johann Sobiesky, bedurfte, daß man ihr Muth machte. Er bediente sich hiezu eines jeden Vorfalls. Einen Morgen flog ein Adler nicht weit vor Olmütz dem Zuge zur Rechten. Der König führte eine ähnliche Begebenheit aus der Römischen Geschichte an, und der Flug dieses Adlers ward von den Pohlen als eine Vorbedeutung des Sieges angenommen.

Und gebot den giftgeschärften Pfeilen:
„Zischet vorbey!"
Er, Johann, wenn er vor Pohlen hintrat,
Stand eine Vormauer da.
Auf blutigen Nachen
Trugen die Krieger von Stambol
Seine Schrecken dem Bosporus,
Und Taurus hörte ihn und bebte:
So empfand den Hammonssohn
Der Ganges, Phrath und Tanais zugleich.
  Jo Triumph! er kommt und sieget
  Der Held, der Sarmaten Kriegsgott.
  Germanien, jauchze Triumph ihm!
Sage den Barbarn,
Sag' auch den Bedrängten, rastlose Fama:
„Er flieget daher!"
Sie stößt schon in die Silberposaune.
Wenn im Gefecht der Gott des Streits,
Von dem durstigen Speer ereilet,
Im Ton der Gewitter
Gleich zehntausenden aufschreyt,
Dann gießt allgewaltiges Schrecken sich
Über Griechenlands und Trojens Helden:
So übertäubt
Furcht das Heer taumelnder Todesopfer,
Da die Posaune es spricht:
„Zerbrechet, Schwerte!"

Aber der feige Satrape,
Starr in Arme der Weichlichkeit,
Vergißt die Völker zu zertreten;
Denn Johann ist da. Wer kann
Dem Schrecklichen ins drohnde Antlitz sehn?
 Ja, bebt ihr Horden vom Euxinus!
 Und du, fluchtgewohnter Führer,
 Enteil', eh er sieget — da ist er.
Blitze auf Blitze
Schmettern schon umher. Sein Roß, von den Rossen
Des Mavors gezeugt,
Wühlt in den Eingeweiden der Feinde,
Und sie entstürzen schnell dem Sieg,
Wie ein flüchtiges Staubgewölke,
Das hoch zu dem Pol hin
Dick sich wirbelt, zurück stürzt
Vom Hauche des schlummernden Äolus.
Das Panier des Mahomets zertrümmert.
Fürchterlich schwer
Stürmt dahin, mähend das seidne Lager
Hütte vor Hütte hinweg,
Das Siegsgetöse,
Wie die gesichelten Wagen
Ungewehrt Legionen mähn;
Es wälzt zu des Osmannen Thron sich,
Und zerschlägt ihm in der Faust

Das ehrne Joch, Europen zugedacht.
  Er, er zerbricht's, der Lorberwürdige,
  Das Joch auf der Feinde Schädel,
  Und Stambol und Asien zittert.
Tapferkeit gerächet
Athme wieder auf, Germanien, athme.
Sie lag schon, den Tod
Im Busen. Wie Lernäisches Gift einst
Flammende Schmerzen bis ans Herz
Dem unsterblichen Chiron hauchte:
So kämpfte schon sterbend
Wien, umschwemmt vom Verderben.
Da winselt' die Donau vorbey, und neigt'
Ihre Urn' getränkt mit Thränen zu ihr
Nieder, vielleicht
Niemals mehr. Weg von dem Jammer kehrte
Klagend die Mutter das Aug'.
O wenn doch Zevs sie
Wieder entführte, Europen
Weit weg über den Ocean!
Da kamst du, Retter. Neues Leben
Durch die Adern strömte nun,
Wie von des Päons Götterhand, ihr ein.
  Jo Triumph dem Wunderthäter!
  Er eilte und sah und siegte.
  Hallt Jubelgesänge dem Retter!

Friedrich der Sieger.

I. Strophe.

Flügel gab er
Dem Heer, und die feuerschnaubenden Rosse
Mit dem Wagen des Mavors braußten voran.
Ich sah ihn, im Gedräng der muth'gen Heldenschar,
Die stolz nach Siegen geizte.
Er kam von dem Schlachtfeld, das
Der Gallier Blut gedüngt.
Die Stirn in Schweiß, schwingend sein Schwert,
Saß er im Wagen, ihm
Zur Seite der Sieg. Wie Götter
Sich allgenugsam, so
Fühlt er sich selbst. Da blickt' ihm Phöbus nach,
Und raunte mir zu

I. Gegenstrophe.

Weissagungen:
„Das ist er, der Heldenbänd'ger! — Bellone
Flicht ihm ewige Lorbeerkränze ums Haar.
Ein Festtag meldte der Alkmene Göttersohn,
Den Himmlischen: so feyerten
Die Helden ein Freudenfest,
Als Friedrich den Lauf begann.
Für ihn schwamm schon Nektar in Gold
Bey den Unsterblichen,
Sie saßen ihu froh erwartend;
Aber Wilhelms Geist
Ging unbemerkt,
Und flößt' seiner Weisheit ein volles Maß
Dem Werdenden ein.

I. Epode.

Wo ist er? fragten die Helden sich.
Aber der allwissende Vater
Lächelt' der Frage. Da schaute
Herkules vom Olymp,
Runzelnd die rauhe Stirn,
Stand ungestüm vom güldnen Stuhl auf,
Und hüllt' den Königssohn zum Helden

In seinen Löwenpanzer ein.
Es bebte vor Ahndungen der Neid
Heulend vom Acheron auf;

II. Strophe.

Denn, ein Gott spricht's,
In hohen Triumphen wird er ihn fesseln.
Auf Sudeten gelagert trotzt er ihm noch
Entgegen, bläht sich; aus dem Schuppen-
harnisch quillt
Das schwarze Gift organisch,
Unzählbare Auswüchse schaffend.
So lieget er da umher
Sehr weit gestreckt, dampfet vor Wuth
Flammen des Phlegethons,
Und brüllt in die Mordtrompete.
Von Gebirgen her,
Aus Wäldern wälzt,
Verderbenden Wasserwogen gleich,
Der Feind sich hinzu.

II. Gegenstrophe.

Aber Friedrich
Donnert auf ihn. Schnell wird ein gött-
liches Schrecken

Mit gewaltigem Arm die Nerven zu Stein,
Zu Wachs die Waffen der Pannoner wandeln. Seht,
In kaum ersiegte Mauren
Entfliehn Legionen umsonst.
Er reißt mit Herkulischer Faust
Die ehernen Riegel hinweg
Jeder Befestigung.
Durch Leichengebirg' arbeitet
Seiner Ehre Pfad
Sich blutig fort.
In zwölffacher Arbeit schwer geprüft
Wird Herkules er.

II. Epode.

Umpalmt mit Lorbeern des Helikons
Rund um die Achillische Schläfe
Wird er in Jubel zurück ziehn
Zu ewigem Triumph.
Musen, bestreut den Weg
Dem Kommenden mit Rosen und Palmen,
Der seine blut'ge Waffenrüstung
Dem Mars denn aufhängt. Jauchzt, es lacht
Die Dämmrung der Wonnefeste schon,
Trunkne Völker, jauchzt!"

Dithyramben.

Ἀείδω συνετοῖς. θύρας δ' ἐπιθέσθε, βέβηλοι.

ΠΥΘΑΓ.

An den Bacchus.

Evan, Evoe!
Hin mitten ins Getümmel rasender Bacchanten,
Und in der Krotalen tanzfordernden Lermen,
Und Phrygischer Zinken Geschwirre,
Vom Paukendonnerhall majestätisch durchtobt,
Taumle ich dir nach, Begeistrer,
Vater Lyäus, Bassareus, Dionysus, dir! —

Mit glühender Wange im güldnen Wagen
Zwischen Epheurankwerk und Weinlaub schwindelt er,
Und die goldgebisselenkenden Zügel
Der gehorsamgewöhnten Panther
Klirren in seiner allgewaltigen Rechte.

Werft die leeren Kelche gen Himmel,
Und stampft in Sicinnischen Tänzen

Mit mächtigem Fuß dieß Thracische Wonnegebirge,
Ihr Faunen, Satyrn, Mänaden und Nymphen!
Evoe! ihm, dem Wonnegeber!
Hochklopfend springt das wüthende Herz mir
Aus der athemlosen Brust.
Aber—ich muß ihm nachschwärmen,
Dem Unwiderstehbaren.
Schaut her! diesen weinumflochtenen Thyrsus
Reichte Vater Lyäus mir selbst
Auf Chios süßdüftenden Hügeln,
Und diese Epheukränze um die pochende Schläfe
Verlieh er mir selber einst.
Eingeweihet euren Geheimnissen ward ich
Von dem Lehrer unsrer Feste *,
Dem Felsenbegeistrer,
Dessen Blut der kalte Hebrus getrunken,
Da ihn der Thracerinnen Schwarm

* Orpheus aus Thracien wird nach der alten Mythologie für den Erfinder der Bacchusfeste in Griechenland angegeben, welche daher nach seinem Namen Orphica genannt worden.

Vor unbändiger Liebeswuth zerfleischte *.
Silbergesänge hatte Vater Lyäus
Seinem Lieblinge verliehn.
Von schneeigten Gipfeln des Hämus herab
Sank der Adler ihm horchend zu,
Und tief aus ewigen Eichwälderschatten
Und tagelosen Gebirghöhlen hervor
Schmiegten sich zu seinen Füßen
Die zwanglosen Bären und greisen Wölfe,
Wenn er sein Saitenspiel begann.
Die Felsen hallten Jubel ihm nach,
Und fügten im Reigen sich
Zu den erstaunten Wäldern.
Selbst dem düsterglutigten Tartarus
Sang seine Leyer Ergötzen ein, daß Ades

* Die Todesart des Orpheus wird auf sehr verschiedne Weise angegeben. Der Dichter hat nach der Freyheit seiner Wahl diejenige genommen, welche unter andern Hyginus de signorum coelestium historiis unter dem Artikel Lyra anführet, daß er von dem Thracischen Frauenzimmer aus Liebe zerrissen worden, weil ihn auf Anstiften der Venus eine vor der andern sich zu eigen machen wollen. Sein Haupt und seine Leyer ist darauf den Hebrus hinab nach Lesbos geschwommen, und daselbst begraben worden. Das übrige dieser Fabeln ist bekannt genug.

Eurydicen dem Geliebten zurück gewährte.
Hier, Mänaden, schwamm die güldne Leyer
In Hebrus stolzwallender Fluth.
Er hat mich den orgischen Reigentänzen
Eurer würdig geweihet.
Ich folg' euch in lautem Taumel,
Und dir, Geber der Fröhlichkeit, überall.
Willst du auf deinem Naxos,
Welches die festlichen Traubengebirge
Stolz auf deiner Gaben Fülle
In Ägeischen Wogen spiegelt,
Willst du da in hellen Jubeltänzen
Deine Triumphe wiederschaun,
Die du über die Morgenwelt gefeyert?—
Oder willst du um dein Tokay,
Das die Nektaröhlfrucht umkreucht,
In Jubelgedrängen einher brausen?—
Oder am alpengebornen Rhein,
Der über schroffe Felsenbrüche regenweis
Der Wolken Heimath entstürzt,
Und in einen strömenden Ocean
Dahin eilt, deinen Most zu tränken,
Über bange Eisgipfel rasen?—
Oder willst du auf Burgundischen Hügeln
Mit Hygiäens Segen begabte
Heilwärtige Traubensäfte
Aus vollen Schläuchen den Tänzefesten
strömen lassen?—

Überall in heiligem Taumel,
Überall folg' ich dir.
Ja! Wonnerschaffer!
Der Milch aus den Felsen
Und Wein sich erschuf!
Reisse mich, Zweymalgeborner, dahin
In trunkne Melodien!
Du, süßer Reben taumelnder Gott,
Du lehrst sie den Dichter allein
Hochfahrend der Windsbraut Schwingen
gleiche
Melodien! der du, im schrecklichsten Donnergebrüll
Dem Schoß der sterbenden Mutter—
Nicht schuldig war sie der Eifersucht
Grauses Opfer—vom mitleidvollen Zevs
Entrissen, in der unsterblichen Hüfte
Unerhört zum künft'gen Tagslicht reiftest.
Im Arm der Nymphen wachsend
War Freudengetümmel deine Lust,
Und hold bist du, Gott des Geschreys,
ihm stets.

Die Himmelsstürmer.

Dir, dir, Evius,
Dem wuthschnaubenden, unbesiegbaren,
Schrecklichen Gigantenbezwinger,
Jo, Triumph!
Jauchzen wir alle Triumph,
Tanzend um diese Chiische Traubengelän-
der,
Die güldnen Trinkschalen schwingend,
Dir Triumph, Unüberwindlicher!
Horcht! — Dort tobet der himmelstützende
Ätna,
Und tief heulet sein Eingeweide.
Er ist auf die Empörer geworfen,
Ein ewiger Kerker.
Aus verwundeten Schlünden
Röcheln sie noch Grimm und Feuerfluthen
Und Dampfgewölke herauf,
Daß weit umher die glühenden Kiesel
Und verglasetes Erz
Und schwarze Asche die öden Fluren deckt.

Aber die gebirgige Last
Quetscht die arbeitende borstige Brust ihnen,
Und scharfe Felsenstücke zerfleischen den Rücken *.
Ihr wolltet den Göttern trotzen, Erdensöhne?
Dem Tiegerbändiger trotzen,
Der giftige Drachen und blutdürstige Panther
Zum Gehorsam bändiget?
Ha! —
Hohngelächter euch vor die Stirn, ihr Thoren!
Hohngelächter euch nach in den Abgrund!
Und Jubel, Jubel dem Triumphirer!
Daß der hohe Athos über fernen Fluthen,
Und der Tmolos und Hämos,
Und der waldigte Ida umher
Festlich wiederhallen:
Evoe dir, Evan, Unbezwingbarer!
Mit dem hohen Thyrsus Gebietender, Evoe!
Stadienhohe Ungeheuer,
Vom Blut des Saturns
Und der Mutter Erde erzeugt,

* S. Pindars erste Pythische Ode.

Waren die Empörer,
Felsen ihre Gebeine,
Ihre Haut ein Geschosse verachtender Panzer.
Der hundertköpfige Typhos
Wurzelte den Kaukasus aus,
Und Minnas den Pelion und Ossa.
Mit frevelnder Rechte
Warf der wilde Porphyrion
Auf die ewige Götterburg drohende Geschosse.
Berg auf Berg, Fels auf Fels,
Stufen zum Throne des Donn'rers hinauf
Bauten sie sich frech, bewaffnet
Mit Klippen und Felsstücken.
Von Rhiphäen herab beherrschet der Odem des Osten
Gewölke nicht so, wie ihr Schnauben sie schreckte,
Da sie hinan stiegen. Jeder Tritt
Drängt' Berg an Berg mit Getöse,
Und der Erde Grundfeste bebte.
Hoi! ihr Himmlischen! zum Streit, zum Streit!
Sie stürmen hinan und toben.
Schwing die versteinernde Ägis, Athena!
Und du, Cerberusbändiger,
Sey eingedenk deines zwölffachen Sieges!

Waffen der wüthenden Löwen,
Den blutdampfenden offnen Rachen,
Und todfordernde eiserne Zähne,
Und mit unwiderstehlicher Kraft bewehrte
Klauen
Hatte Vater Dionysus angezogen.
Laut brüllte er Wuth, daß der Olymp erscholl.
Er kam in den Streit der Götter.
Kanntet ihr ihn wieder den glattwangigten
Freundlichkeitlächelnden Sohn der Semele,
Da ihn die zottigte Mähn' umflatterte,
Und Tod und Würgen im wilden Auge
glühte?
Ho! wie er würgte und raste!
Mit aufgehobner Rechte
Fiel er ins waldigte Haar
Des hohnsprechenden Enceladus.
Zerfleischt war das rauhe Gesicht ihm,
Und er stürzte rückwärts die Felsen hinunter.
Rhötus wollte ihn rächen; aber
Er fiel von Dionysus Zähnen ergriffen,
Und die Schultern waren ihm zermalmt,
Daß schwarzes Blut
Längs den Gebirgen hinab rann.
Wie der Ocean, wenn der Süd

Gebietrisch über seine Wogen dahin fährt,
Und in hohe Gebirge sie aufthürmt,
Vor wüthender Ungeduld brüllt und schäu-
met,
Daß von seinem Getöse alle Vorgebirge
erzittern:
Also erscholl der verwundten Giganten
Wildes Geheul von Thal zu Thale,
Als Lyäus zur Rechten und Linken,
Vor allen Göttern kühn,
Unter den Götterverächtern Schrecken
Und Wunden und Tod umher warf.
Er siegte, ihr Bacchen und Faunen,
Vor unsern Augen siegte er;
Denn Porphyrion sank mit zerhauener
Brust
Von des Olymps oberster Stufe,
Die er erstiegen, als Zevs
Seine Gewitter sandte,
Die tausendstimmig daher rollend
Flammende Geschosse hinab schleuderten.
Und die Gebirge mit unaussprechlichem
Krachen
Stürzten in ein Chaos zusammen.

Jo, dir Überwinder, Lyäus!
Der du den Trotz der Erdensöhne

In neuer Waffenrüstung strafteſt!
In heiligem, dir heil'gem Taumel
Singen wir um dieſe Gebirge deinem
Triumph.
Ströme, Geſang, auf Ägeiſchen Fluthen
An alle Geſtade bis zu Herkuls Säulen
hin!
Unſer Geſang, Lyäus dem Sieger geweiht!
Aus dieſen güldnen Opferkelchen
Und den nektargefüllten Schläuchen,
Unter Korybantiſchem Jauchzen,
Trinken wir—tanzen wir—
Jo!—tanzen und trinken wir
Deinem Triumph, Evoe!
Evan, Evoe!

Des

Bacchus Rückzug aus Indien.

Chor der Satyrn.

Evoe Triumphirer!
Goldgehörnter Hüftensohn des Zevs,
Dem die Fluthen gehorsam sind,
Und der Tartarus huldigt, und der Olymp.
Stoßt zusammen, güldne
Nektarschäumende Schalen!
Trunken, Evoe! tanzen wir deinem Triumph.

Chor der Mänaden.

Evoe Triumphirer!
Feuergeborner Erdbeglücker!
Du in heiliger Grotten Nacht
Von Nymphen erzogner Sorgentödter!
Frische Rosen um die Becher
Und ums flatternde Haar!
Trunken, Evoe! tanzen wir deinem Triumph.

Silen.

Ja! tanzt mit Erderschütterndem Fuß,
Ihr, dem Sieger zu großen Thaten Getreue*!
Brüllt lauter in den Tumult der Pauken,
Der Krotalen und Cymbeln, brüllt laut,
Epheubekränzte!
Auf dem weitschreitenden Elephanten taumelt er
Unter dem Purpurteppich, der Weltenumzieher,
Euch nach. Horcht! sein Thyrsus rauscht!
Aus ihm sah ich ihn
Als Knaben euch wundersam Honig schaffen. Größre Wunder
That er am Ganges. Auf sonnigten Hügeln
Göttermost ließ er sich gebären, Reiß und
Weizen

* Von dem Feldzuge des Bacchus nach Indien kann man nachlesen den Diodor von Sicilien im 2. B. 38. Kap. und 3. B. 65. Kap., ingleichen den Lucian und des Nonnus Dionysiaca, wiewohl der Letzte, als ein neuerer Dichter, hierin nicht so viel Gewicht haben kann als die Erstgenannten.

Auf den Äckern. Unter den Kokosschatten hervor,
Und aus Klüften und vierstäbigen Hütten rief er
Die braunen Wilden in hochmaurigte Städte,
Gab Gesetze, und bildete Völker sich.
Aber dem kommenden Göttersohn entgegen
Trotzten die Barbarn, haarbegürtete Pygmäen *,

* Von diesen Hirngespinsten redet Ktesias in dem von ihm übrig gebliebenen Fragment von Indianischen Merkwürdigkeiten. „Mitten in Indien, schreibt er, gibt es schwarze Leute, welche Pygmäen genennt werden, und mit den übrigen Indianern einerley Sprache haben. Sie sind sehr klein. Die größten unter ihnen sind zwo Ellen hoch, die meisten aber nur anderthalb Ellen. Sie haben sehr langes Haupthaar, so daß es ihnen bis an die Knie und noch tiefer hinab hänget, und ungewöhnlich lange Bärte. Sobald ihnen der Bart gewachsen ist, brauchen sie keiner andern Kleidung, sondern sie lassen ihr Haar hinten und den Bart vorne bis auf die Füße hinab hängen. Alsdenn breiten sie diese Haare um den ganzen Leib aus, umgürten sich darüber, und dieß ist ihre ganze Kleidung, u. s. w."

Und hundeköpfige Kalystrier *, und weitohrigte Enotoköten **.
Hohnlachend zischten sie unser Heer taumelnder Satyrn
Und trunkner Mänaden als weibisch unkriegerisch aus.
Da hub er den Kriegerarm auf. Es brüllte
Fürchterlich mein treues Thier Wuth und Streit.

* Von diesen gibt ebenderselbe Ktesias Nachricht. „Auf einem gewissen Gebirge in Indien, schreibt er, wohnen Leute, welche Hundsköpfe haben. Ihre Kleidung bestehet in Thierhäuten. Sie sprechen keine Sprache, sondern bellen wie Hunde. Ihre Zähne sind größer als Hundszähne, aber ihre Nägel völlig wie Hundsklauen, nur etwas länger und runder. Sie wohnen auf den Gebirgen bis an den Fluß Indus, und sind von schwarzer Farbe. — Sie werden von den Indianern Kalystrier, das ist, Hundeköpfe, genennet."

** Dieser gedenket Strabo im 15. B. seiner Erdbeschreibung, da er von den Einwohnern Indiens viel Sonderbares erzählet. „Einige, sagt er, nennet man Enotoköten; diese haben Ohren, welche ihnen bis an die Knöchel herunter hängen, und welche sie anstatt der Hauptküssen brauchen, darauf zu schlafen."

Zum tödtlichen Speer ward jeglicher
Thyrsus
Der wuthkochenden Thyaden plötzlich. Hoi!
Der Schlachtordnungen!
Die thurmbeladnen Elephanten bebten zu=
rück,
Und Schrecken schmolz der Krieger Ta=
pferkeit weg.
Flucht und Tod war vor uns her ihm nach,
Bis die Ungeheuer vertilgt waren alle
Durch Bacchus unüberwindbares Kriegs=
getöse.

Chor der Satyrn.

Evoe, schrecklicher Thyrsusschwinger!
Der mit Löwenklauen die Erdensöhne zwang,
Die gottheitverachtenden
Tyrrhener in Delphine verwandelte,
Und den giftigen Biß der Amphisbäne
Mit einem Rebenschlag tödtlich rächtest.
Evoe dir! wer mag den Furchtbaren reizen?

Chor der Mänaden.

Evoe, schrecklicher Thyrsusschwinger!
Der in gräßliche Nachtvögelgestalten

Die hohnsprechenden Mineiden warf,
Und den trotzigen Pentheus durch unsre
Klauen
Mit Tiegerwuth zerrissen
Im schwarzen Blute umkommen ließ.
Evoe dir! wer mag den Furchtbaren reizen?

Silen.

Ihr, taumelt daher, Faunen, Nymphen,
Thyaden!
Ganzes Gefolge taumle rundkreisigte Rei-
gentänze
Mit Freudensprüngen um den Erobrer!
Ihr, vor den gifttrunknen Pfeilen
Des schnelltreffenden Agyeus an Quellen-
kühlungen
Des hochbewaldeten Meros vom Bacchus
Geschützte.
Denn die Götterköniginn, noch immer zür-
nend,
Hatte den Weitschleudernden mit Honig-
worten
Wider den Vater Dionysus erschmeichelt,
Und auf den Strahlen des Phöbus fuhren
Heiße gift'ge Geschosse der Pest auf euch
hernieder.

Da verbarg sich Zevs in einen krummhörnigten Widder,
Und führte euch selber den Quellen zu *.
Von dem heißen Tode genesen seyd ihr. —
Die porphyrnen Säulen **, mit Weinlaub
Frisch umflochten und aus Opferschalen mit schäumendem Most
Feyerlich eingeweihet in Lyäens Gegenwart,
Werden am fernen Ocean ewig
Des Überflußgebers Wunder verkünd'gen.
Städte, durch die wir auf Blumenwegen
Zwischen langen Reihen güldner Weihekelche
Durch Reben- und Epheupforten einher jauchzen
Fröhlich lärmend, Vater Bassareus, dir,
Werden sagen: Da zogen die Triumphirer! —
Hoi! tanzet mit Erderschütterndem Fuß

* Hyginus in seiner 133. Fabel erzählt: „Als Bacchus in Indien Wasser suchte und nicht finden konnte, so soll plötzlich aus dem dürren Sande ein Widder erschienen seyn, unter dessen Anführung er alsobald Wasser gefunden."

** Dionysius in seinem Buche de situ orbis.

Ihr, dem Sieger zu großen Thaten Getreue!
Brüllt laut in den Tumult der Pauken,
Der Krotalen und Cymbeln, brüllt laut,
Epheubekränzte!

Chor der Satyrn.

Evoe, Vater Bacchus!
Voll von dir aus weiten Schläuchen—
Entzücker! Überflußgeber!
Unüberwundner! Völkerumschaffer!
Taumelgebieter!
Voll, voll von dir,
Evoe! tanzen wir deinem Triumph.

Chor der Mänaden.

Evoe, Vater Bacchus!
Voll von dir aus umblumten Kelchen—
Lebenerwecker! Scherzeliebender!
Vertraulichkeitstifter! Liebepfleger!
Tänzegebieter!
Voll, voll von dir,
Evoe! tanzen wir deinem Triumph.

Der Burgunder.

Evoe! voll vom neuen Göttermost,
Voll, den Vater Jacchus schuf,
Tanzen wir in diesen Traubenwäldern
Um das weitglänzende Bibraete
Gastfreundschaftlicher Äduer *. —

Wonne! wir haben sie gekeltert
Der Götterbluttrauben Erstlinge!
Getrunken aus hohen Kelchen dürstiglich
Euch den heilgebenden Tropfen
Entkeimte Purpursäfte.

* Die Äduer, eine unter den alten Galliern vorzüglich ansehnliche Nation, wohnten in dem heutigen Bourgogne, und ihre Hauptstadt Bibracte, deren Julius Cäsar oft Erwähnung thut, lag ohngefähr in der Gegend, wo jetzt der beste Burgunderwein gezogen wird.

Raset daher um die heilige Kelter,
Ihr Bacchen und Faunen und Thyaden!
Auf die vollen Schläuche springt
Mit rüstig wetteiferndem Fuß
Wem die süße Belohnung strömen soll *.
Evan, Evoe! Genesen ist er,
Genesen vom götterwürdigen Trank,
Der wunderbarlicher als alles, was je
Sein Thyrsus begann,
In unsern Schalen schäumt.
Genesen, seit der Zorn
Der Götterköniginn den Weinerfinder
In abenteuerlicher Raserey umher trieb,
Von Gebirge zu Gebirge,
Von Wüste zu Wüste—
Mit den schäumenden Panthern—
Das Haar flog wild um die Stirn,

* Bey den Bacchusfesten war unter andern auch dieses Spiel gewöhnlich, daß man mit Wein gefüllte und mit Öhl überstrichene Schläuche auf einen Platz legte, und ein jeder darauf springen mußte. Derjenige, so auf demselben stehen bleiben konnte, ohne hinab zu gleiten, empfing alsdenn zur Belohnung seiner Geschicklichkeit den ganzen Schlauch. Diese Spiele hießen ἀτχώλια. S. Aristophanes in Pluto und seine Scholiasten.

Und weit offen flammte das starre Auge—
Tobte er daher. Von Tigris herab
Durch der Syrer Palmenwälder,
Von Thal zu Gipfel, von Gipfel zu Thale,
Über des starren Kaukasus Höhen,
Weit, weit den Araxes vorbey,
Und den Tanais und Borysthenes,
Durch Auen Pannoniens
Und Sarmatische Weizenfelder,
Längs den Gestaden des erschrocknen Isters,
Der vor Dionysus Wuthgebrülle
In sein dickestes Uferschilf sich verbarg,
Hinauf bis zu den schroffen Quellen
Des gehörnten Rheins—
Und die Alpen erbebten durchaus—
Rasete er, daß der Odem
Dem keichenden Gefolg in der Brust erstarb.
Hoi! welch Jammergeschrey!
Der krummhörnigte Satyr und Faun,
Und die schäumende Mänade,
Und selbst seine glühenden Tieger
Zitterten ob des Gottes
Tödtendgrausem Anblick.
Alles vor ihm her ward Wüsteney,
Und Wehklagen und Winseln
Folgte auf schwarzen Furiensittigen ihm nach.

Hier, Mänaden, stürzte er
Vom hohen flammenden Wagen.
Da standen wir angefesselt
Vor Entsetzen um ihn.
Er fiel. Eine unwirthbare Dornhecke
Zerriß die offne Brust ihm.
Aus der Wunde quoll sein Blut nieder,
Und drey unschätzbare Tropfen
Fielen auf das unfruchtbare Land.

Evoe! Weinerschaffer!
Überall wunderthätig,
Überall Wohlthat übend!
Leert die blumenbekränzten Becher
Des neugebornen Mostes voll,
Ihr Faunen und Nymphen, ihm!
Abermals leert sie ihm,
Dem Weinerschaffer, dem Wunderthäter!

Weg sind sie plötzlich die öden Gesträuche,
Von den Hügeln seines Blutes trunken,
Und heilige Weinstöcke ranken sich
Um die verjährten einsamen Eichenstämme
Und der traurigen Buchen krauses Haupt.

Über unsre Scheitel ranken sie sich hin
Mit der süßen Beerenlast,

Und unter den neuen Weinlaubschatten
Schneiden wir bey Bacchischen Winzergesängen
Feyerlich ihre erste Frucht.

Er schlief, der Wonnegeber,
Zween lange Tage für uns darauf,
Und seine Trauben reiften schnell indeß. —
Gebt mir, sprach er erwachend —
Bergan starrte noch sein Haar,
Und die blauen Lippen schäumten noch —
Erquickung gebt mir!
Da trank er vom frisch gekelterten Most
Drey weitraumige Pokale.
Er trank und genas.
Er trank, und kein rauher Blick mehr
Verunstaltete den menschenholden Gott. —
„Ewig sey dieß Gebirge
Mir und der Wonne, und Hygiäen geweiht!"
Er sprach's. Urplötzlich ringsum
Überzog die ergiebigen Hügel alle
Eine Traubenfrucht, heilwärtig,
Röthlich, des Götterbluts Farbe gleich.

Evoe! wie er perlt, der aurorenfarbige,
Jedem Falerner und Chier trotzende Most!

Trinkt, trinkt, trinkt!
Mit starken Zügen trinkt
Ihn, von dem Bacchus genas!

Wohlgerüche dampfen erquicklich
Aus den güldnen Pokalen uns zu,
Wenn laute Burgunder Wogen
In ihren Abgründen wallen,
Und aus dem sprudelnden Schaume
Ein wohlthätiges Gestirn aufgeht.

Balsam der Gesundheit und Leben
Duftet dann aus des Pokals Schlund,
Wenn des Burgunders Woge
Auf dem sprudelnden Schaume
Wohlthätige Gestirne bildet.

Wahrlich sie ist es! Ihr Keltrer,
Ihr Freudetänzer! Sie ist's. Noch Rache
Glüht aus grollvollem Antlitz
Der hohen Götterköniginn,
Finster wie Ungewittergewölke,
Daß Dionysus genesen ist.
Weh uns, wenn sie wiederum ihn
Mit Tobsucht grausam schlägt!—
Aber der Herzenbezaubrer
Mit Burgunderweinlächeln begrüßt sie,

Und in seiner Rechte
Schaumt ein Weihekelch
Von neuentquollnem Festgetränke
Ihr Lust erweckend entgegen,
Dessen Wollustdampf weit umher sich ergießt,
Und—glaubt es—selbst ihres Pfauengespanns
Hauptkrónenschmuck emporstrotzen
Und sein lazurnes Goldgefieder aufdunsten macht.—
Mit ekeln Lippen kostet die Stolze
Des Vaters Lenäus neues Gewächs.—
Tochter des Saturns!
Ehrfurcht gebietende Unsterbliche!
Weihe sie ein mit dem Göttermunde
Die edelste Bacchischer Gaben!—
Aber, sprach sie, als sie den Kelch berührt,
Ist das Nektar?—Sie trank ihn,
Und ihr Blick ward milder;
Der Rache drohende Trübsinn dämmerte weg
Aus Saturniens majestätischem Antlitz.
Evan, Evoe! versöhnt ist sie!
Jauchzet, trunkne Bacchen, jauchzt!
Versöhnt ist die Furchtbare nun.

O ihr Olympier! denen Nektar
An der Tafel des Vaters der Götter
Aus Hebens unerschöpflichen Goldgeschirren
Zubrauset, kommt zu unserm Kelterfeste!
Hier aus unsern satten Schläuchen
Wallet Nektar euch zu,
Der selbst Unsterbliche
Lüstern machen muß.

Evan, Evoe! von Burgundermoste triefet
Unsre erste Kelter noch.
Ewig triefe sie nur Götterfesten,
Und Sterblichen, die götterwerthe Thaten
Zu beschließen fähig sind,
Und gottbegabten Sängern,
Dir, Vater Lyäus, heilig!
Nicht dem ungeweiheten Pöbel,
Der unsrer Geheimnisse Tänze
Mit unedelm Toben entehrt.

Genesen ist er von dir,
Der Rebenfrüchte edelster, geist'ger Burgunder!
Genesen soll jeder Sterbliche von dir,
Der Rebenfrüchte edelster, geist'ger Burgunder!

Dem wir dieß Taumelfest begehn,
In dankbartrunkner Freude
Und beym Jubel der lauten Gebirge
ringsum.

Evan, Evoe! dir, Vater Dionysus!
Im neuen Taumel dir Evoe!

Bacchus und Ariadne.

Jubel, Jubel, Jubel!
In wilder wüster brausender Fröhlichkeit
Dir von uns gesungen, Vater Evius,
Unter orgischen Hochzeitfesten!
Da hüpfen die weingebirgigen Inseln alle
Unsern hohen Gesängen nach,
Und rauhe Felsen in Wonne.
Die Nereiden in gesalzner Fluth
Tanzen uns nach in Hochzeitreigen,
Und Äols tausendstimmige Heere
Singen trunkne Hymenäen.

Welche Taumelfeste, ihr Faunen!
Er, auf dessen Stirn
Ewige Jugend aufblühet,
Und auf der vollen Wange
Götterglanz purpurfarbig
Um die Honiglippen sich ergießt,
Druckt an die Götterbrust voll Gluth
Eine süße Belohnung schwerer Thaten,

Ariadnen, von Cythereen ihm erkoren,
Seit er mit uns von Triumphen
Über die östliche Welt zurücke kam.

Jubel, Jubel ihm!—
Ho! Ihr Faunen, wo sind wir?
Wo die Naxischen Weinhügel?—
Schöpferisch erhebt sich sein Thyrsus,
Plötzlich hochgewölbte Lauben an Lauben
Von Jasmin und Myrten- und Rosenge-
büschen,
Kunstreich ein weiter Pallast um uns,
Mit Brautteppichen rundumzogen;
Weite Schläuche, von Rebensafte schwel-
lend,
Und Kelch an Kelch auf Purpurdecken,
Alle mit frischen Blumengehängen bekränzt.
Er, Bacchus, unser Vater, will so
Sein Hochzeitmahl feyern.

O Schande dir, Sohn des Ägeus!
Deiner Treulosigkeit unwerth
War die Kretenserinn; denn ohne sie
Wäre von den knabenhungrigen Zähnen
Des Stiermenschen dein junges Gebein
Unrühmlich zermalmet.
Aber mitleidig lehrte sie dich

Den krummverschlungnen Höhlen
Des Labyrinths dich entwinden.
Erlegt ward da von dir
Das schändliche Ungeheuer,
Und der Athener Jugend
War frey durch ihren Edelmuth
Vom erbärmlichsten Tode ferner.
Schön belohnet wird ihr
Die Götterthat durch Bacchus Umarmung
Und der Götter ewigen Nektar.

Schaut, Bacchanten, das lockre Rosen-
gewölke
Und den lazurnen purpurbekleideten
Goldumstrahlten Wagen,
Von zärtlichen Tauben leichtschwimmend
gezogen!
O der unnennbaren Wonne,
Die schnell durch alle Empfindung rauscht
Bey diesem unausbildlichen Anblick
Der Paphischen Fröhlichkeitstifterinn,
Die mit ihrem lachenden Gefolge
Ambraduftend herab schwebt!
Die Amorn flattern vor ihr her,
Und gaukeln lüstern
Um die buntfarbigen Lauben
Und fröhliche Rosen- und Rosmaringebüsche.

Kommt in unsre Reigen,
Götter der Fröhlichkeit, kommt!
Seht ihr, wie Vater Lenäus
Wollustlächelnd von Aphroditens Hand
Die schöne Braut empfängt,
Und Hochzeitfackeln ihm festlich lodern?
Ein Sternendiadem setzt Paphia
Der Götterbraut aufs strahlende Haupt,
Und ewig zu ihrer Vermählung Gedächt-
niß
Wird von des hohen Äthers Gewölben
Diese Sternenkrone schimmern.

Auf dem furchtbaren Adler sanft daher
gewiegt—
Majestätischer Ernst im schwarzen Auge
Und auf der gebietrischen Stirn—
Neigt euch zur Erde, ihr Bacchanten und
Mänaden!—
Der Donnrer erscheint, unsers Vaters
Freudenfeste zu feyern;
Und mit ihm auf Silbergewölkewagen
Die blauaugigte panzerbegürtete Pallas,
Und der Kriegsempörer im eisernen Ge-
wande,
Und Phöbus, der Gesängegebieter,
Und alle Himmlischen kommen hernieder.

Zehnfach, zehnfach laßt
Eure Jubellieder schallen, Faunen, Satyrn und Nymphen!
Dem kommenden Götterchor
Und Lyäens Liebe heilig!
Um die myrtenumflochtenen Ufer,
Mit Amorn und Grazien Hand in Hand,
Tanzen wir, tanzen wir, Evoe!
Dem Hymenfeste des Jacchus, Evoe!—
Lauter müßt ihr Pauken lärmen!
Feyerlicher ihr Zinken und Pfeifen tönen!
Höher ihr brausenden Meereswogen toben!—

Aber—laßt mich,
Süßlächelnde Amors, laßt mich
Meine trunknen Rundetänze vollenden!—
Faunen, helft mir! helft mir, ihr Nymphen!
Mit Blumenketten gefesselt
Werde ich euren Kreisen entrückt.—

Wunderthätige Götter!
Wo?—Wo bin ich hin?—
Vom Mänadentaumel erwacht
Fühl' ich mein Herze nicht mehr.—

Ho! Cypern! — Sey mir gegrüßt!
Wollustathmendes Cypern!
Der schaumgebornen Entzückungsschaffe-
rinn
Dreymal glückliches Vaterland!
Wonneduftend um und um
Aus tausend Blumengefilden,
Die Busch an Busch der Liebesgöttinn
Ihre Opfergerüche weihen. —

O, diese Holdinn, die ihr da
Mit Rosen geschäftig umflechtet,
Laßt mich von eurer wohlthätigen Hand,
Holde Liebesgötter, empfangen!
Bey Paphos und Knidos Heiligthum,
Und eurer Mutter mächt'gem Zaubergür-
tel selbst
Schwör' ich, euch Göttern der Zärtlichkeit
Geweihet zu seyn! — Da ward mir
Von der Amorn freudeberauschter Schar,
Feyerlich mit Brautblumen geschmückt,
Daphne unter Gesängen zugeführt.
O des süßen Zärtlichkeittaumels
Als ich sie also empfing!
An ihrer Hand will ich —
Verzeih es mir, trunknes Getümmel
Epheu- und rebenbekränzter Bacchanten —

In süßerer Trunkenheit
Den Göttern der Zärtlichkeit heilig seyn.
Verzeih es mir, trunknes Getümmel
Epheu- und rebenbekränzter Bacchanten!
Und du, Vater Dionysus, der selbst
Von Ariadnens Reizen bezwungen
Der Schönheit und Liebe huldigt,
Verzeih, ich kann nicht,
Ich kann nicht mehr euch folgen.
Hier ist mein Thyrsus
Und die Epheukrone zurück!
Rosen und Myrten und Jasmin
Walle jetzt um das gesalbte Haar!

Oden.

In zwey Büchern.

— — Ἀκίνδυνοι δ᾽ ἀρεταὶ·
οὔτε παρ᾽ ἀνδράσιν, οὔτ᾽ ἐν ναυσὶ κοίλαις
τίμιαι· πολλοὶ δὲ μέ—
μανται, καλὸν ἔι τι ποναθῇ.

ΠΙΝΔ.

Oden.

Erstes Buch.

Atlantis *.

Sey mir gegrüßt, Licht des Tages!
Aus den sonnenlosen ewig dämmerigten
Gebieten des schwarzen Dis—
Da allein sind Freuden und Schmerz unwandelbar;

* Zum Verstande dieser Ode muß man die Beschreibung, welche Plato in seinem Timäus und Kritias von der Atlantischen Insel gibt, nachlesen. Sie ist zu weitläuftig, um hier ganz angeführet zu werden, indessen erfordert es die Nothwendigkeit, wenigstens diesen kurzen Auszug davon zu geben: „An der Mündung des Atlantischen Meeres, erzählt Kritias im Timäus, welche ihr die Herkulessäulen nennet, lag eine Insel, die größer war als Afrika und Asien zusammen genommen.—Die-

Denn ein demantnes Schicksal herrscht
Blind und taub in den vielfeldigen Woh-
nungen—
Aus den hochbogigten ehernen Gewölben,
Mit starrem Haar noch, seh'ich dich wieder.

se Insel ist nachher in einem Erdbeben ganz versunken und unter Wasser gesetzt."—Im Kritias erzählt eben derselbe umständlicher: „Die Götter theileten ehemals den ganzen Erdkreis nach gewissen Ländern unter sich.—In dieser Theilung fiel dem Neptun die Insel Atlantis zu, welcher auf derselben mit einer Sterblichen 10 Söhne gezeuget hat, denen er die Insel in 10 Provinzen austheilte, und dem Ältesten darunter, Atlas genannt, das mittlere Theil derselben gab. Diesen setzte er zugleich zum Könige über die andern, diese aber zu Fürsten über viele Völker und Länder. Die Nachkommenschaft des Atlas war sehr zahlreich; aber die Erbfolge blieb immer bey dem Erstgebornen, und diese Regierung hatte sich viele Jahrhunderte hindurch erhalten. Diese Könige waren von unglaublichem Reichthum; denn die Insel brachte alles, was nur zum menschlichen Leben gehört, im Überfluß hervor. Sie hatte alle Metalle, die nur aus der Erde kommen, worunter auch das edle Metall Orichalk war, welches wir kaum dem Namen nach kennen, bey ihnen aber nächst dem Golde das köstlichste war. Hiernächst hatte sie einen Überfluß an Wäldern, Viehweiden, Kräutern,

Sicher kann man an der Muse Hand,
Wie der Thracische Sånger
Mit dem gůldnen Saitenspiel,
Auch am schwefeldampfenden Kocyt

Früchten, Blumen, Gewürzen, Wein, Hülsenfrüchten und an allem, was nur zur Nahrung oder zum Vergnügen gehöret. Durch diesen Reichthum waren die Einwohner im Stande, ihre Tempel, königliche Palläste, Häfen, Städte und das ganze Land auf das prächtigste aufzubauen. — Der Pallast in der königlichen Burg war auf diese Art angeleget. In der Mitte desselben war der unzugängliche Tempel des Neptuns, mit einem güldnen Geländer umgeben. Das war der Ort, wo Neptun die 10 königlichen Geschlechte gezeuget hatte. Dieser Tempel war von außen ganz und gar mit Silber überzogen, und der Gipfel mit Golde. Inwendig war seine Decke von Elfenbein, mit Gold, Silber und Orichalk verzieret, die Wände aber, Säulen und Fußboden mit Orichalk, welches einen feuerfarbigen Glanz hat, bedeckt. In demselben befanden sich güldne Bildsäulen. Neptun selbst stand auf einem Wagen mit 6 geflügelten Pferden bespannt. Um ihn waren 100 Nereiden auf Delphinen zu sehen. — Mit der Größe des Tempels war auch der Pallast an Größe und Schönheit einstimmig. — Man erzählt, daß die ganze Gegend der Insel vom Meer zu sehr hoch und gebirgig, um die Hauptstadt aber ganz eben gewesen. — Ein jeder der 10 Könige regierte in sei-

Und Phlegeton, und in der schrecklichen
Burg
Des Orkus wandeln. Voll ist mir
Die Brust von Göttergeheimnissen,
Sterblichen Ohren ungehört.

nem Antheil uneingeschränkt, die gemeinschaftliche Regierung aber im Ganzen geschah nach der Vorschrift des Neptuns, welche ihr Gesetz war, und der Verordnung ihrer Vorfahren, die auf einer Säule von Orichalk mitten im Tempel eingegraben war. Alle 5 oder 6 Jahre kamen sie hier alle zusammen, und hielten eine gemeinschaftliche Berathschlagung über alle öffentliche Angelegenheiten und Rechtssachen, wozu sie sich durch eine feyerliche Religionsübung vorher einweiheten. — Wenn sie ihre Urtheile gefället, so wurden sie in güldne Tafeln eingegraben und zum Gedächtniß im Tempel niedergelegt. — Viele Generationen hindurch, so lange sich noch das Göttliche in dieser Leute Natur erhielt, waren ihre Gesinnungen lauter und erhaben; sie waren bescheiden und klug, sowohl bey den zufälligen Veränderungen des Glücks, als auch gegen einander. Sie irreten nicht, trunken von Übermuth oder Unmäßigkeit, sondern sahen richtig und nüchtern, daß ihr ganzes Aufnehmen in der allgemeinen Freundschaft und Tugend bestehe. — Nachdem aber dieses Göttliche bey ihnen allmählich sich verlor, und zu viel Menschliches damit sich vermischte, welches endlich sogar die Oberhand be-

Muse! du gibst mir sie
Mit weitgeöffnetem Munde auszusprechen.
Elysien hab' ich gesehn! — O könnte
Der gottbegabete Künstler auch
In reines Sonnenlicht oder Tithoniens
Purpur den Pinsel tauchen, und wäre
gleich
Das unnachahmliche Gewand des Äthers
ihm
Und der Smaragden Glanz mischbar:

Nein, er würde die Göttergefilde nicht
Nachbilden. — Wenn der Königinn

hielt; so fingen sie an ihre Würde zu verläugnen, und Leuten von geläuterten Einsichten verächtlich zu werden. Jupiter, da er den Verfall dieses edlen Volks gewahr wurde, war bedacht es zur vorigen Tugend durch eine Züchtigung zurück zu bringen, und versammelte die Götter in dem prächtigsten seiner Palläste, welcher im Mittelpunkt der Welt stehet, und von welchem er alles, was lebt, übersehen kann, und redete also zu ihnen." — — — Unglücklicher Weise fehlt hier das Ende des Platonischen Dialogs, und man muß ihn aus dem vorigen also ergänzen, daß der endliche Schluß Jupiters dahin ausgefallen, die Insel durch ein Erdbeben der Oberwelt zu entziehen.

Von Amathus, der schwarzaugigten Schönheitschafferinn,
Auf der unsterblichen Wang' ihr eroberndes Lächeln
Sich bildet, schmilzt der Götter Herz, und die Natur
Wird zum Frühling: so unaussprechlich
Reizend ist Elysien, Gott ehrender
Tugendfreunde ewige Wohnung.

Innres Licht überfirnißt die Gebirge,
Hohe Wälder und Blumenteppiche stets,
Und die goldgegipfelten Städte
Glänzen ringsum da.
Noch steht in der Mitten
Ein perlengegründeter Tempel
Den Göttern geweihet,
Ehemals das Haus des Erderschüttrers.

Denn in der Jugend der Welt
War dieses Götterreich ein hochufriges Eiland,
Von den Kindern des Neptuns
Und ihren Geschlechten bewohnt, und der Helden
Und der Rechtschaffenen Seelen.
Im Busen der Freude nach Gesetzen des Olymps

Regiert, hieß es das Eiland der Glück-
lichen,
In der Sprache der Menschen Atlantis.

Von des Atlantischen Oceans Wellen
Allen Erden umher versagt
War es in hellem Schmuck der Götter
Lustort. Von der hochthronigten Zinne
Des Tempels goß Jupiter
Über die ganze Welt Donner aus,
Und Cynthius hielt, eh er in Amphitritens
Schoß sank, stets seine nächtliche Ruhe
hier.

Aber der Allwissende sahe,
Daß bald auf offner Fluth
Die tollkühnen Erdbewohner
In hohlen schwimmenden Wagen
Ihre Laster jedem Lande
Fern über Meere hin zuführen würden;
Denn die Nahewohner oft schon
Floßen zu ihnen hinüber.

Und den Götterkindern keimten ausar-
tende Sitten
Von ihnen angepestet.—
Da sprach er vor allen Göttern
Zu dem meerbeherrschenden Bruder:

„Laß uns dieß Reich von den Sterblichen
Wegverpflanzen in des Bruders stilles
Lebendigen ungesehenes Gebiete,
Ehe es ganz entheiliget wird."—

Ihr Götter! welch ein Getümmel!—
Wenn tausend
Weitschlündige Kriegsvulkane
Um Babylonische Mauern einer äonenalten
Stadt her Donner auf Donner unablässig
Speyen, und tausende unablässig
Von den vielthürmigen Mauern
Ihnen antworten, unter der Heere Kriegs-
geschrey,
Wär' es kaum ein Gemurmel

Gegen den unbändigen Lärmen, da
Der König des Tartarus gebot, und Cy-
klopen
Drey stadiendicke Pfeiler, der Insel Grund-
feste,
Mit Krachen einrissen, und der wilde Ocean
Bald in entsetzlichen Wirbeln hinab
In die entleerten Abgründe, und von da
Wieder herauf schäumend bis an den Pol
Wüthete, aus dem Gleichgewicht gebracht.

Denn so lange sie niedersank, gebot
Der Dreyzackschwinger den Fluthen.
Bis auf den Grund hin,
Mauern gleich, mußten sie stehn,
Bis das Gewölbe wieder über ihn
Geschlossen war mit Erzgebirgen.
Desto ungezähmter raste das zügelbefrey-
te Meer
Lange brausend, eh es zur Ruhe kam.

Und nun, neue Wunder!
Blickte die Columbische Welt
In der Thetis abendlichstem Reiche
Zuerst über die gesunkne Fluth hervor.
Aber in der Erde Mittelpunkt—
Einzelne Felsen nur bleiben zum Denkmal
Zurücke—auf ewig liegt
Atlantis, und ist das vielbesungne Elysien.

Auf den Frieden in Deutschland.

Im Jahre 1763.

I. Strophe.

Jo!—Irene erscheint!
Purpurglanz der Aurore
Umstrahlt der Göttinn Gefolge.
Mit Entzückung, Jubeltöne,
Begrüßet sie!
Feyre Natur!—Feyre Olymp!
Stimmen der Stürme braust majestätische
Freuden!
Stimmen der Fluthen rauscht zerwühlt
vom Lärm der Tritonen!
Und ihr Stimmen der Donner brüllt feyer-
licher!

I. Antistrophe.

Ich schwärm', begeistert von ihr
Neue Scenen durch. Von des
Parnaß himmelbenachbartem Gipfel
Überschaute die verschwemmten
Erstorbnen Gefilde

Deukalion.
Junges Gewächs kroch schon hervor,
Und aus den Steinen keimten vom Odem der Allmacht
Kinder geschaffen. Ich, umwallt von hohen Gesängen,
Überall den Olymp um mich, seh' aus Trümmern

I. Epode.

Ein Tempe sich gebären.
Ceres, vergessend der mütterlichen Thränen,
Weihet sich—Zevs winket ihr zu
Mit Segen—den schwarzen Schutt
Zu fruchtbarn Äckern wieder ein;
Des Donnrers Rechte gibt ihr
Belebende Wärme, seine Linke
Preßt Regenwolken in Schläuche für sie.

II. Strophe.

Wo sich Cyklopen des Mars
Feuerherde des Todes
Gefacht, werden bald Meere von Halmen
Unterm Saume ihres Kleides
Sich neigen, dem Wandrer
Ein froher Gruß.

Schalle daher, Winzergesang!
Orgische Tänze können nun Libers Gebirge
Wieder umtaumeln, und die Kelter darf nicht zerlechzen
Ungebraucht, da die Rebenfrucht schwillt.

II. Antistrophe.

Nun ziehn, vom Phöbus geführt,
Charitinnen und Musen
Triumphirend zu den alten Penaten,
Die sie schüchtern vor der Mordsucht
Des Mavors verließen.
Mit vollem Chor
Jauchzt überall Jubelgesang!
Hohe Altäre, gülden, von Parischem Marmor,
Weihen dir Königstädte wollustathmend, Irene!
Hekatomben zerstückt flammen auf zu Gerüchen.

II. Epode.

Auf ihrer ärmern Töchter
Dankbarem Rasen ist Salz und Mehl dein Opfer.

Aber dir brennt eben so werth
In Hütten ein trübes Licht,
Als wenn ein Pallast, überstirnt
Von Myriaden Fackeln,
Der nächtlichen Burg der Götter trotzend
Sich hebt; denn alles spricht Freude und Dank.

III. Strophe.

Dir, Göttinn, Heilgeberinn!
Staunend horchet Bootes
Am Pol, sieht nach dem Aufgang, getäuschet,
Ob gebietrisch schon der Wagen
Des Titans den Tag bringt—
Die Mitternacht
Kleiden sonst nie Schleyer von Licht—
Furchtsam, in tiefe Höhlen verkrochen und schauernd
Wagt die Plutonsche Zauberinn nicht der Hekate Beystand
In Gesängen des Tartarus anzuflehen.

III. Antistrophe.

Denn selbst—glaubt's Enkel!—Der Styx

Feyert dieses Triumphfest.
Nun darf Sisyphus schlafen.—Es trinket
Auch der Vater der Pelopiden
Die erste Erquickung—
Und Tityens
Hungriger Feind schonet, einmal
Satt, seiner wiederheilenden schmerzlosen Leber;
Denn der Päanen Lärm dringt gleich der güldenen Leyer
Des Alcäus hinab in lichtlose Kerker

III. Epode.

Des Ades. O Lyäus,
Reiche dem eisernen Mars, er ist ermüdet,
Deinen Pokal schäumend vom Öhl
Der Trauben, und süßer Schlaf
Äonenlang umschling' ihn gleich!
Es rufen ihn vergebens
Erobrer, nach blut'ger Ehre geizend:
„Erwache Mavors!"—Er höre sie nie!

Auf Ihro Russischkaiserlichen Majestät und des Durchlauchtigsten Großfürsten Wiedergenesung von Einimpfung der Blattern.

Im November 1768.

I. Strophe.

Kühn in der Kriegesdonner Knall,
Und in den Lärm der festlichen Gesänge,
Und ins Geräusch der wonnetrunknen Menge,
Und in des heil'gen Erzes Wiederhall
Mischt sich mein Saitenspiel, das Klio mir verliehen,
Gestimmt zu vollen Jubelharmonien.

I. Antistrophe.

Ja, jauchze laut, Ruthenia!

Von Meer zu Meer durch Millionen Zungen
Sey diesem Fest ein Hymnenchor gesungen!
Europa horcht, und feyert mit. So sah
Die Welt glückwünschend Rom sich vor Trajanen neigen
Und Cedern gleich der Bürger Wohlfahrt steigen.

I. Epode.

Zwar immer war dein Loos beneidenswerth;
Denn Gottheit strahlt von deinem Throne,
Und Herzen opferst du, von Hoffnung froh genährt,
Der größten Mutter größtem Sohne.

II. Strophe.

Doch wie der Sonne güldnes Licht
Oft schnell der ungetreue Herbst verhüllet,
Und Saat und Au mit Thränengüssen füllet:
So hat sich oft das tröstende Gesicht
Der süßen Hoffnung dir in trüben Flor verstecket,
Und bange Furcht voll Ahndung dich geschrecket.

II. Antistrophe.

Denn noch schlich um den Thron einher
Das fürchterlichste gräßlicher Phantomen
Aus tiefen Höhlen tagescheuer Gnomen,
Der Pest gleich grimm'ge Schwester, welche schwer
Durch alle Zonen herrscht, stets neue Siegeszeichen
Sich höher thürmt in schauervollen Leichen.

II. Epode.

Stets schwinget sie in mordbegier'ger Faust
Die Schlangengeißel zum Verwunden,
Und wo, dem Sturmwind gleich, ihr schwarzer Fittig braust,
Wird Heil nur wenigen gefunden.

III. Strophe.

Sie trifft den Säugling wie den Greis,
Und Gluth und Tod bestürmt die Lebenskräfte,

Kocht schäumend durch der Nerven feinste
Säfte
In Schwären auf und gift'gen Todes-
schweiß;
Und wenn sich ihrem Arm, der auch die
Riesen zwinget,
Ein Glücklicher nach schwachem Kampf ent-
ringet,

III. Antistrophe.

So drückt sie in der letzten Wuth
Die Zeichen, daß er ihrem Streich ent-
gangen,
Ihm unauslöschlich noch auf Stirn und
Wangen.
Wie Brennus einst mit wildem Über-
muth
Da Romuls banges Volk vor seinem
Schwert geflüchtet,
Die Mauern Roms zum wenigsten ver-
nichtet.

III. Epode.

Oft drohte schon ihr würgerischer Blick,
Den Purpur länger nicht zu scheuen;

Doch einer Gottheit Macht schalt ihren Trotz zurück,
Entwaffnete das wiederhohlte Dräuen.

IV. Strophe.

Hygäa that's. Vorlängst war ihr
Der Reussen Glück, zwo unschätzbare Leben,
Im Götterrath zu schützen übergeben.
Sie wachte stets vor des Pallastes Thür,
Und so wie Cypria ein dick Gewölk vom Himmel,
Um ihren Freund im blutigen Getümmel

IV. Antistrophe.

Dem Feinde zu entziehn, gesandt:
So deckte sie die ihr vertrauet waren
Mit sichern Schwingen sorgsam für Gefahren.
Zwar mächtig gnug beschirmte ihre Hand,
Doch unsichtbar dem Volk, das an geweihter Stätte
Für der Monarchinn Wohlfahrt ängstlich flehte.

IV. Epode.

Sie hört das fromme eintrachtsvolle
Flehn
Aus Nationen Seelen steigen,
Und sanfte Rührung floß vom Aug' ihr
traurig schön:
Ihr Beystand soll sich sichtbar zeigen.

V. Strophe.

Und bald in tiefer Mitternacht,
Da durch des Pallasts hohe Säulengänge
Kein Rauschen mehr vom höfischen Ge=
pränge,
Kein Echo mehr der lauten Sänger wacht,
Trat zu der Herrscherinn (Sie lag in heil'=
ger Stille,
Und schuf für's Reich Vergnügen, Ruh
und Fülle)

V. Antistrophe.

Hygäa unbemerkt, und sprach:
„Erkenne mich, Schutzgöttinn weiter
Staaten!

Ich bin ersehn, hülfleistend dir zu rathen.
Auf, gib der Deinen stillem Seufzen nach!
Zeig' ihnen, daß für dich selbst eine Gottheit wachet,
Und sie beglückt, dich unverletzlich machet.

V. Epode.

Du weißt, wie ich vor Helkousens * Hand
Die Erdbewohner zu beschützen,
Aus ihrem eignen Gift ein Rettungsmittel fand;
Ich lehrt' es, um einst dir zu nützen.

VI. Strophe.

Im meerumfloßnen Albion
Ist ein Machaon **, dir durch mich geweihet;

* Helkouse ist ein von dem Dichter erfundener Name der Blatterkrankheit, aus dem Griechischen ἑλκόω, ich mache Geschwüre.

** Der Englische Inokulist D. Dimsdale.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Der Sorge sey durch ihn dein treues Volk
befreyet
Für dich und den ihm werthen Sohn."
Sie schwieg. Ihr Zuspruch ließ gleich
sanften Balsamgüssen
Vertrauen in der Fürstinn Busen fließen.

VI. Antistrophe.

Gleich öffnet der geschäft'ge Geist
Zum Wohlthun neue Aussicht ihr. Ver-
gebens
Nimmt nicht ein Gott die Sorge meines
Lebens,
So dachte sie; vielleicht mein Beyspiel reißt
Aus schon gewisser Gruft viel tausend
meiner Kinder.
Da wallt' empfindungsvoll ihr Blut ge-
schwinder

VI. Epode.

Ans Mutterherz, das für des Volkes
Wohl
Mehr als für eigne Rettung wagte,
Und des erhabensten Gedankens voll
Nicht vor des Ausgangs Mißglück zagte.

VII. Strophe.

Entschloßner warf nicht Decius
Sich in der Feinde dicht gedrängte Haufen,
Um tausend Bürgerleben zu erkaufen,
Nicht durch beherztern großmuthsvollern Schluß
Errang den Feinden Flucht, dem Vaterlande Frieden
Der Lorbernwürdigste der Cecropiden.

VII. Antistrophe.

Genesen ist sie. Heil dir, Volk!
Ihr menschenfreundlich Auge glänzet wieder
Vom Thron auf dich huldlächelnd nieder.
Genesen ist auch er.—Heil dir, o Volk!—
Der seiner Mutter Ruhm auf deine Nachwelt führet,
Wenn ihn, wie sie, dein Diadem einst zieret.

VII. Epode.

Zerstreuet sind Gewölke der Gefahr,
Die über deinem Haupt geschwebet.
Bring dankend hingebückt, bring Hekatomben dar!—
Von festlichen Altären hebet

VIII. Strophe.

Zum Pol sich schon des Weihrauchs Dampf.
Verstumme, Siegsgetös! — Stürzt ein, Trophäen!
Ein Fest, wie dieß, kann Mavors nicht begehen:
Er jauchzt vom Blut und stauberfülltem Kampf;
Hier lodern freudenvoll bey Myriaden Kerzen
Durchs ganze Reich der Unterthanen Herzen.

VIII. Antistrophe.

Und ewig sey der Tag verehrt
Euch Enkeln! — Glaubt's, was mein Gesang bezeuget:
Wenn ferne Welten ihren Hals gebeuget,
Bekämpfet durch der Reussen Heldenschwert,
Und Mogols Schätze dann dem Siegesfest zu Ehren
Der frohen Menge Preis gegeben wären;

VIII. Epode.

Die Wonne tönnte nie so allgemein,
So tief empfunden, so entzücket; —
Denn Katharinens Thron und Wink gewidmet seyn,
Selbst der Gedanke schon beglücket.

Die

Gründung von St. Petersburg.

An Herrn Gleim.

I. Strophe.

Hingeströmt auf dem Rücken Baltischer
Wogen,
Die über trügrische Klippen gewälzt
An deutsche Gestade schwellen,
Brause mein Lied, das Phöbus mir gab,
Küsten und Eilande vorbey
Ins Ohr des Geliebten!
Dem Unwissenden abenteuerlich vielleicht,
Dem Ohr des Geliebten verständlich,

I. Antistrophe.

Und den glücklichen Söhnen Griechischer
Musen,
Die ein wohlthätiger Lichtstrahl getränkt
Und Götterbekanntschaft ihrer
Schaffenden Seele eingepflanzt hat.

Ob ich den weinumlaubten Speer
Den trunknen Mänaden
Und die Phrygischen Krotalen gleich zurück
gab
An Ufern des heiligen Hebrus;

I. Epode.

Flammet des Taumels Spur
Auf der Wang' und im Auge doch wieder
Mächtig hervor, reißt mich dahin,
Und durchschüttert den wallenden Busen.

II. Strophe.

Unnachahmlicher Meister Lesbischer Töne,
Freund! Können hoher Begeisterung Gluth
Die Harfen geweiheter Barden
Trotz bieten? — Nein! Wenn Pindar zu voll
Pfeile den Köcher hat*, so fliegt

* —Πολλά μοι ὑπ' ἀγκῶ-
νος ὠκέα βέλη
Ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας
— — — — —
Ἔπεχε νῦν σκοπῷ τόξον,

Ein Platzregen brausend
Unaufhaltsam umher. — So höre denn, Freund,
Mein Lied, das von Ingrischen Fluren

II. Antistrophe.

Und den Ufern der stolzen Newa dir zuschallt. —
So rast die Cumische Wahrsagerinn *
Durch Abgründe künft'ger Zeiten
In der Geschichte Trunkenheit, wie
Ich in Entzückungen gerafft
Die Zeiten durchschwärme,
Die Alexius Sohn in Götterberuf
Durch mehr als Herkulische Siege

ἄγε ϑυμέ. Τίνα βάλλομεν
Ἐκ μαλϑακᾶς αὖτε φρε-
νὸς εὐκλέας ὀϊστοὺς
ἱέντες;—

ΠΙΝΔ. ΟΛ. β.

*) Virgil im 6. Buch der Äneis.

II. Epode.

Über des Vorurtheils
Und der Zwietracht verschworne Paniere
Herrlich bemerkt, als Schöpfer des Wohls
Seiner Staaten, für hohe Päanen.

III. Strophe.

Ein unsterblicher Held. — Aus Hütten
von Ziegeln
Schuf Rom in Marmor Octavius um*,
Der Reichthum auf güldnem Fittig
Schwebte um seiner Mauern Gebäude.
Peter, noch größer als August,
Nicht Hütten von Ziegeln
Wurden Marmor durch ihn — aus nichts
schuf er sich
Die Peters-Stadt, reich an Pallästen.

* Suetonius im Leben des Kaisers August führet an, daß er sich nicht ohne Grund gerühmt habe, Rom seinen Nachfolgern von Marmor erbauet zu hinterlassen, da er es nur von Ziegelsteinen gebaut empfangen.

III. Antistrophe.

Wie vom Odem des Frühlings mächtig
beseelet
Unmerklich Florens Geschlecht empor
Die keimenden Knospen hebet,
Noch scheinet die Flur ein grünes Gewand;
Aber urplötzlich überzeucht
Ein buntfärbiger Schimmer
Die weitsehende Au, und Wohlgeruch dringt
Aus Kelchen voll Balsamduft reichlich

III. Epode.

Zu Aphroditens Thron:
So erwuchs sie die Fürstinn der Städte
Festlich gegründt zu künftigem Flor.
Nie entstand eine Siegerburg schneller,

IV. Strophe.

Nie ergoß sich das Füllhorn des Über-
flusses
Auf kaum gesammlete Bürgerschaft so,
Nie huldigten Städtegründern
Künste und Sitten früher wie dir,

Liebling des Himmels! — Nicht der Arm
Des eisernen Mavors,
Der sein Würgerschwert, noch vom Blute getränkt,
Erharrend den theuersten der Siege

IV. Antistrophe.

Auf die lorberbekrönte Scheitel des Helden
Voll Mordgier zückte, und weit um ihn her
Zu Schlachtungewittern sieden
Hieß der Megären Wuth; nicht das Meer,
Von der Sveonen Wimpeln voll,
Die Rache ihm schwuren,
Und in feindlichstem unauslöschlichstem Haß
Die Arbeit zu tödten glühten;

IV. Epode.

Noch das unsanfte Land,
Das in ewigen Morast versenket,
Wild wie des Chaos erste Gestalt
Kaum Gesträuchen die Nahrung gewährte,

V. Strophe.

Kaum für Hütten von Stroh ein sicherer Boden,
Von rauhem Himmel und weinender Luft,
Erschreckte den Alexiden,
Voll seines großen Heldenentwurfs.
Also sind Göttersöhne kühn
In fester Entschließung,
Ihrer Stärke bewußt.—Von künft'ger Gefahr,
Die zwölffältig furchtbar ihm drohte,

V. Antistrophe.

Überwältigt ward nicht der Sohn der Alkmene,
Da Ungeheuer zu bändigen ihm
Und Thaten, der Nachwelt Wunder,
Zu übernehmen anvertraut ward;
Und er, deß Trutz das erste Schiff
Zu wilden Wogen
Kolch'scher Ufer zu führen keck unternahm,
Schwamm ruhig Gefahren entgegen,

V. Epode.

Die ihm bevorgeschwebt;
Weder Taurische Schwerte, noch Stiere,
Seestürme, Klippen, Feinde und Tod
Machten Hindrung dem Sohne des Äsons.

VI. Strophe.

So der tapfere Alexide. Ihm stürmte
Von jeder Seite Gefahr, aber nichts
Erschüttert den Heldenmüth'gen.
Standhaftes Zutraun füllte die Brust
Ihm, seiner Größe eingedenk
Und göttliches Beystands;
Denn kaum war er der Newa Ufern genaht,
So gab ihm ein hohes Gesichte

VI. Antistrophe.

Eines Himmlischen diese Weissagung—
(nächtlich
In melancholischer Stille ward sie
Der Seele des Helden hörbar):
„Sey mir gegrüßt! so raunte der Geist,
Du meines Stammes würdigstes Reis!

Dieß, wo du jetzt ruhest,
Ist das Vaterland meines ewigen Ruhms,
Wo eben die Feinde, welchen

VI. Epode.

Du nun entgegen kämpfst,
Vor den Schwerten der Reussen erlagen.
Nimm die Verkünd'gung, welche durch mich
Dir der Himmel gesandt, und erfülle

VII. Strophe.

Seinen Schluß! Diese Erde bleibe die deine!
Ein Denkmahl deines Triumphs sey die Stadt,
Die hier am Gestad einst blühet,
Unsrer Siege kostbarstes Pfand."
So sprach der Geist des Seligen,
Der ehemals der Reussen
Stolz und Zierde gewesen, schön wie Achill
Und tapfer wie er. Jaroslaws Sohn,

VII. Antistrophe.

Alexander war es, deß heil'ge Gebeine
Auf jener Stätte der Ruhe geweiht
Der dankbare Alexide,
Der seiner Siege eingedenk ist *.
Also gestärkt fuhr Peter auf:
„Hier sey meine Wohnung!"
Bald entwuchs seinem Wink das erste Gebäude
Am vielmünd'gen Ufer der Newa,

* Der Großfürst Alexander Jaroslawitsch, ein Herr, dessen Tapferkeit und Klugheit sowohl als äußre Anmuth die Geschichtschreiber nicht genug rühmen können, erhielt im Jahr 1241 in der Nachbarschaft des Orts an der Newa, wo der große Peter seine Stadt angelegt, einen vollständigen Sieg über das vereinigte Heer der liefländischen Schwertträger und Schweden, weßwegen er auch den Zunamen Newsky in der Historie erhalten hat. Er ist nach seinem Tode in der russischen Kirche unter die Heiligen aufgenommen worden, und Peter hat seinem Andenken auf dem Wahlplatze seines Sieges ein ansehnliches Kloster erbauen lassen, wohin jährlich am 30. August eine große Wallfahrt geschieht. Er ist mein Heiliger!—Molliter ossa cubent!—

VII. Epode.

(Noch steht die Hütte da,
Für die Nachwelt ein schätzbares Denkmahl,
Einfältig, doch ehrwürdiger ihr
Als Ägypts Pyramidengebirge *)

VIII. Strophe.

Und das mächtige Petersburg ward gegründet.
Vergebens breitet die Newa den Arm
Nicht siebenfach aus; sie sollte,
Insel bey Insel, Zugang verleihn
Seefahrern aus dem fernsten Meer
Zum neuen Gestade,
Und den größten Gedanken Peters bestehn.
Nicht lange, so war die Erfüllung

* Diese erste Wohnung des großen Peters, die er aufgerichtet, da er den Entschluß zur Anlage von St Petersburg faßte, ist noch eines der vornehmsten Denkmahle, die ein Wißbegieriger sehen kann.

VIII. Antistrophe.

Seiner wichtigsten Sorge glorreich er-
rungen.
Doch schwer errungen war sie, durch den
Tod
Von Tausenden theuer erkaufet.
Leicht konnte Constantin seinen Sitz
Heißen auf Trümmern von Byzant
Entstehen: ihm fehlte
Weder Boden noch Mauer, noch günstige
Luft;
Er wollt's, und das neue Rom wurde:

VIII. Epode.

Aber dem Element
Und der Erde zu Trotz und den Wassern,
Unter dem gräßlichsten Kriegesgeräusch,
Eine Stadt zu erschaffen, wie Peter,

IX. Strophe.

Mit der rechten den Bau zu lenken,
und immer,
Das Kriegesschwert in der Linken bereit,

Zum Überfall wachsam stehen,
Boden zu gründen, wo keiner war,
Palläste bauen, wo das Moos
Auf Abgründen schwimmet:
Das war ihm allein möglich, welcher von Gott
Versehn zu dem wichtigen Werk war.

IX. Antistrophe.

Und er führte es aus. Wie trotzt sie im Schmucke,
Der jetzt sie prächtig umkleidet, die Stadt,
Die jeglicher Städtefürstinn
Hohn sprechen kann, ein marmornes Rom,
Wunderreich wie einst Babylon,
Ein Tyrus durch Handel,
Und an Kunst und Geschmack ein neues Korinth!
So wollte der Vorsicht Geheiß es.

IX. Epode.

Freund! der Entzückungen
Eines Barden wie du ist er würdig,
Peters Gedanke, sie zu erbaun.
Er war göttlich! komm, siehe, und sing' ihn,

X. Strophe.

Da dir feur'ge Gesänge Klio zu singen
Vergönnet, oder im sanfteren Ton
Der Lesbischen schmeichelnden Saiten.
Meisterhaft singst du, wie du auch singst,
Und Katharinens Zeitlauf ist
Den zärtlichern Musen
Hold; denn sie ist's, die
Aus Peters Mavortschem Carthago

X. Antistrophe.

Durch Begeistrung den Sitz der Musen
geschaffen,
Die ihren Helikon hier sich erkiest,
Seit sie ihres Schutzes froh sind.
Ja, Katharinens schöpfrischem Geist
Wird diese Stadt einst jenen Stolz
Der Städtegebietrinn
Ewig danken, vergrößert auf ihr Ge-
heiß
Und schöner, als Peter sie dachte.

X. Epode.

Heil mir, o Gleim! Ich war
Diese Wunder zu singen in Deutscher
Zunge versehn, ein glückliches Loos!
Doch noch glücklicher, wenn du sie mit
sängst.

Peterhof*.

1770.

I. Strophe.

„Ja! dir soll die Baltische Fluth gehorsam seyn
Und jene Meere, mein alter Sitz **,
Welche der heilige Isthmus bändigt,
Durch den rühmlich errungenen Fichtenkranz berühmt ***,

* Ausländer können diese Ode einigermaßen aus des Herrn D. Büschings Erdbeschreibung verstehen.

** Der Archipelagus.

*** Die Isthmischen Kampfspiele der alten Griechen wurden auf der Erdenge, welche Morea mit dem festen Lande verbindet, dem Neptun zu Ehren, bey einem Tempel dieses Gottes, der in einem Fichtenwalde lag, gefeyert, und die Belohnung des Siegers bestand in einer Krone von Fichtenlaub.

Sollen einst dein schwimmendes Volk
Grüßen mit Ehrfurcht.
Beym Styx schwöre ich dir's, und dieß
Gestade
Sey Zeuge davon!"

II. Antistrophe.

Also sprach der Herrscher der Wasser=
welt, und stieß
Des Dreyzacks Schaft in den Sand. So
rief
Weissagend der Patriot, der Römer *
Einst nach Rom wiederbrachte, dem Ad=
lerträger zu:
„Hierher pflanz' die Fahne! denn hier
Bleibt ihr am besten."
Er that's, und es gefiel dem Rath der
Götter
Dieß Zeichen zu thun,

I. Epode.

Daß die werdende Königsstadt des Qui=
rinus,

* Livius im 5. B. 55. Kap.

Obgleich Germanische Horden
Sie zur grausvollen Einöde damals zerstört,
Dennoch ihr Haupt wieder erheben,
Dennoch dem Weltkreis gebieten,
Und noch Jahrtausende blühen sollte.

II. Strophe.

Festlich schloß Neptun mit dem Sohn des Alexius,
Umringt von seines Gefolgs Geräusch
Und von dem Schäumen der lauten Wogen,
Dieses Bündniß auf ewige Zeiten. Hoch herab
Rann alsbald vom Ufer des Meeres
Zehnfach ein Bach her *.
Das Meer wälzt sich zurück, und scheuete sich,
Den heiligen Sand

II. Antistrophe.

Zu berühren, dem der gewaltige Trident
Des Meerbeherrschers vertrauet war.

* Ursprung der vortrefflichen Cascade in Peterhof.

Er aber stand, lautres Gold, und blitzte
Von den Strahlen der östlichen Sonne
weit umher.
Jede Woge schimmert von ihm,
Und führet sein Bildniß
Mit der kommenden Woge weiter, allen
Umherwohnern zu.

II. Epode.

Also steht am Gestad ein marmorner
Pharos;
Sein hohes Leuchtfeuer strömet
In die offene See, strömet meilenweit
fort,
Freudig gegrüßt von Gesängen
Jegliches Seefahrers fernher,
Dem es den unsichern Weg erhellet.

III. Strophe.

Peter—denn Neptun wollt' es so—trat
darauf hinzu,
Umfaßt' des Wassergotts Zepter kühn
Mit seiner siegreichen Rechte. Schnell tönt
Ihm ein huld'gender Jubel zu, unterm
Reigentanz

Aller Wassergötter ringsum,
Und der Tritonen
Unaufhaltsamer Freudenlärmen brauste
Von Holme zu Holm.

III. Antistrophe.

Aber kaum erhub er den Dreyzack, so entstieg
Dem Uferkies plötzlich ein hoher Strahl
Ewiger Quelle hinauf *, und strömte
Mit dem silbernen Schaume umstäubet himmelwärts.
Peter sah das Zeichen. Sein Herz
Hochemporschwellend
Vernahm Ahndungen künftiger Meeresherrschaft.
„Weissagender Strand!

III. Epode.

(Also sprach er) du seyst mir dankbar gesegnet!
Ein seebenachbartes Haus soll
Auf diesem Gestade in festlicher Pracht

*) Ursprung der großen Fontaine in Peterhof.

Weit umher schaun über die neuen
Reussischen Fluthenbewohner,
Wenn sie die trotzigen Wogen bänd'gen."

IV. Strophe.

Bald strahlt hoch vom Ufer hinab ein fürstlich Gebäu,
Mit güldnen Zinnen, des Machtworts werth;
Und jener heilige Quell ward kunstreich
Zum unversieglichen Springbrunn gepfleget. Schauet ihn
Mit Ehrfurcht, späte Enkel, an!
Immerdar strömt er,
Des unsterblichen Helden und Neptuns
Verbündniß geweiht.

IV. Antistrophe.

Stiller eilte als Wasserfall da der Silberbach,
Dem Berg entströmet; auf glatten Stufen
Rinnt er die Quadersteine abwärts,
Und vermischt mit Gewässern des heiligen Quells sich.
Aber den ganzen Ufersand deckt,

Lauben an Lauben,
Ein hochwölbigter Garten, von den Wogen
Des Belts angespült.

IV. Epode.

Also ziemt sich's der Wohnung des Fluthenbänd'gers,
Im Wasserwolken-Gesprudel
Und vom Schmucke der Schneckengehäuse umglänzt *,
Eilanden nah, Hafen und Fluthen,
Unter der Töchter des Nereus
Heiligen Tänzen, und Schifferliedern:

V. Strophe.

Ihm geziemt's so, welcher in zarter Jugend schon
Flotten und Seegefechte dachte,
Schiffe zur Lust sich erbaute, und dann

*) Bey der vortrefflichen Cascade ist eine Grotte, welche die Aussicht längs einem Kanal bis in die offene See hat.

In der Meerwohner Vaterland selbst ein
Seemann ward *.
Sey uns ehrwürdig, das er uns
Nachließ zum Denkmahl,
O Schiff **, nicht umsonst: ein Unterpfand bist du
Der Meergewalt, die

V. Antistrophe.

Sein tapfres Volk auf Katharinens
Wink
Nach den Verheißungen Neptuns
In des Mittelmeers Fluthen übet.
Der stürmische Ocean ehret schweigend
ihr Gebot,

* Man erinnert sich hierbey leicht aus den Lebensbeschreibungen des großen Peters, wie frühzeitig er am Schiffbau Vergnügen gefunden, und wie er hernach auf seinen Reisen in Saerdam als ein gemeiner Schiffszimmermann diese Kunst erlernet, die Rußland jetzt zum Erstaunen der Welt ausübet.

** Man bewahrt noch ein von seiner Hand gebautes Fahrzeug mit Sorgfalt auf, und die Nachkommenschaft thut recht daran.

Und die Seevölker alle erstaunt
Rund umher schweigen.
Er wird, feyerlich wird der Erder-
schüttrer
Diesen Pallast vorbey,

V. Epode.

Dieß Gestade vorbey, eingedenk seines
Bundes,
Mit Lorberkränzen um die Wimpel
Die rings um Europens Küsten geweht,
Ewigen Ruhm dir, Katharine!
Und dem Erschaffer deines Seevolks,
Der Fürsten größtem, dem Seegott
Peter,

VI. Strophe.

Wird er bald die Helden zurück mit
Jubellärm
Des ganzen Wasserreichs bringen, und
Siegesgesänge auf hohen Fluthen
Werden hin durch Peterhofs Bogenge-
wölbe
Und sein frohes Wassergeräusch
Wonne verkündigen,

Und alle Küsten des lauten Belts
Umhallet Triumph.

VI. Antistrophe.

Dann ström' über tausende Lampen her,
Du lichter Wasserkrystall! und du,
Heilige Springquelle, brause festlich
Himmelan in stolzem Geräusche
Diesem unsterblichen Triumph!
Und Millionen
Festehrender Fackeln glänzen gleich Gestirnen
Durchs stille Gebüsch!

VI. Epode.

Peter sahe im Geist dieß prächtige Siegs-
fest;
Drum hüpfte fröhlich sein Herze
Ob der künftigen Größe des Reussischen
Volks,
Als ihm Neptun hier seinen Dreyzack
Darbot; und seiner Hoffnungen sicher
Pflanzt' er sein Peterhof auf dieß Ufer.

Zarskoe Selo.

Nicht der güldnen Zinnen feyerliche
Pracht,
Die fernhin einer Gottheit Sitz
Verkündigt; nicht die hohen Säulen,
nicht
Der kunstreichen Gärten Stolz,
Die dich zum Wohnplatz der Wonne er=
höhn,
Prächtiges Zarskoe Selo, sing' ich!

Auch Memphis und Babylon waren
Gesänge werth, und ein Versailles,
Wenn Pracht und Schönheit und Kunst
Erwürben allein Unsterblichkeit;
Nicht jene, die Ruhe sing' ich, in der sich
dir
Der großen Katharine Geist vertraut.

Erdrückend ist des Diadems prächtige
Last:
Der allzeit geschäftige Geist,
Angestrengt ohne Unterlaß,
Lechzet darunter nach erquickender Still'
einmal;
Also von der Geschäfte täglichem Joch
Ermüdet, sucht die große Unsterbliche
Erhohlung, ihrer erhabnen Seele würdig,
In ihrem geliebten Zarskoe Selo.

Darf ihr die schüchterne Muse folgen?
Ja! mit Musen ist sie vertraut. Sie darf es,
Darf sie ohne den Purpur sehn,
Der auf dem Kaiserthron sie umhüllt,
Und dem ihre Göttermiene und ihr
Hoher Geist den höchsten Glanz verleiht.

Fern von des Hofes wühlendem Ge=
dränge,
Im Zirkel eines erwählten kleinen Ge=
folges,
Thront Katharine hier den Musen und
Grazien;
Sich selbst allgenugsam und eingedenk
Ihrer Augenblicke kostbaren Werths
Ist sie geweiht dem Denken und Empfinden.

Unbelagert von Trabanten oder vom eklen Gepränge
Wandelt sie denn bey der Morgenröthe Glanz,
Mit vertrautem Gefolge beseeligt,
Durch der Gärten heil'ge Haine,
Nachdenkend über Künftigkeiten,
Und übersieht klärer in stolzer Ruh,
Was für große Sorgen sie erwarten,
Und wie sie ihres Berufs Wink erfülle.

Ringsum lächeln ihr da die schattigen Gebüsche,
Empfindend der Göttinn Wonnetritt;
Klärer spiegelt der Teich, empfindlicher grüßt
Sie der Nachtigall Morgengesang—
O sie, die Menschen beglückt, ist jedem Geschöpf
Eine verehrte Gottheit stets.

Da, in weiser einsamer Stille,
Entstehn die wunderthät'gen Plane,
Die ihr allein beschieden sind,
Zum Erstaunen der Folgezeit
Zu erschaffen. Heilig sey ewig uns
Du, der Unnachahmlichen Lieblingsgebäu,

Zarskoe Selo, das ihrer Gedanken,
Ihrer größten Gedanken Entstehung gesehen,
Zum Heil unzähliger Nationen ausgeführt!
So legt die allwohlthätige Sonne sich
Sanft zur Ruhe (so scheint's dem Sterblichen);
Aber sie bereitet Segen für ihn,
Wenn sie mit Auroren wieder herauf steigt,
Und dem nächtlichen Thau Gedeihen

Aus wohlthätigen Strahlen zuwinkt.
Die Ruhe des Weisen ist nicht Unthätigkeit:
Innre Stille, Vorbereitung zum Wohlthun
Ist ihr letzter erhabenster Endzweck.
So trägt immerdar im mütterlichen Herzen
Katharine Sorge für ihrer Völker Glück,

Unzählig verschiedner Völker Glück,
Die des Reussischen Adlers Fittig decket;
Und nichts entgehet ihrem Auge,
Wie der Gottheit Blick des Sandkorns Staub
So leicht wie ganze Weltsysteme,
Und diese jenen gleich, wohlthätig überschaut.

Wer kennet fern vom Amur herauf,
Nation in Nationen verwebet,
Tungus' und Ostiak', Kirgis' und Kamtscha-
dalen?
Und über sie alle doch
Erstreckt sich allgnugsam ihre Sorge.
Wachend für Geschlecht auf Geschlecht,
Das jedes ein Kleinod ihrer Kaiserkrone,
Jedes ein Unterpfand ew'ger Treue ist.

Ihr Zepter strahlet immerdar
Wonn' um sie her, zum Wohlthun aufge-
hoben,
Und jegliches Verdienst
Erwirbt sich ihres Beyfalls hohen Preis.
Sey du der Nachwelt unbestochner Zeuge
Hiervon auf ewig, Zarskoe Selo,

Bewahrerinn der rühmlichen Tropäen,
Die Marmorsäulen spät bey dir verkün-
den!
Den Helden, die für's Vaterland
Ihr Blut und Leben nicht geschont,
Sind sie geweiht: dir Alexei, der bey
Tschesme
Die Seemacht Stambuls wie ein Zevs
zerdonnerte;

Dem edlen Bruder, der ein andrer Curtius
Sein Leben für das Volk in Händen trug;
Und jenem Helden, der am Kagulstrom
Mit einer Handvoll Hunderttausende erlegte,
Und für des Vaterlandes Wohl geschäftig
Mit ehrner Stirn noch mehr besieget hätte,
Dem edlen Rumänzow, den ferne Staaten
Als Feind verehrt, den Wonnegeber nannten.

Süß findt sie es bey diesen Monumenten
Umher zu wandeln, eingedenk der Tugend
Der Helden, die für sie und für das Vaterland
Sich hingewagt; empfindsam lohnet sie
Nach Griechischer Art den Muth, der für sie glüht,
Und welcher Muth glüht nicht für sie?—

Steht ewig da! Denkmahle, stehet!
Die sie geweiht erhabner Tugend,
Zu ihrer Ehre steht ihr da!
Der Enkel Nacheifrung seyd heilig!
So ist sie selbst in ihrer Ruh
Stets Göttinn ihres Volks, stets wachsam für sein Wohl.

Ha! mehr ist hier als güldner Zinnen
Und prächtiger Säle Meisterstück
Zu singen! Freylich auch das gier'ge Aug'
Reizen sie im Überfluß da; denn jeder
sucht bewundernd
Die äußre Pracht, und wird davon entzücket:
Aber der Dichter, der Muse Zögling,
Sieht mehr als jene, und verehrt in
Zarskoe Selo
Die wohlthät'ge Ruhe der Gottheit ihrer
Völker.

Die Sommernacht.

An

Herrn Prof. Zachariä.

1769.

I. Strophe.

Mit Thomsons Pinsel mahltest du,
Vom Angesichte der Natur geraubet,
Das heil'ge Bild der Nacht, der Pflege-
rinn der Ruh,
Mit leichtem Mohn die ernste Stirn um-
laubet.

I. Antistrophe.

So rief in des Bonazza * Brust

* Von diesem Venetianischen Meister sind im Kaiserlichen Garten vier vortreffliche Statüen, die die Tageszeiten vorstellen. Der Dichter hat hier

Dem Marmor einst ein schöpfrischer Gedanke:
„Sey du die Göttinn Nacht, geweiht des Kenners Lust!
Verschlossen sey dein Augenlied! es schwanke

I. Epode.

Dir Mohn ums träge Haupt, das schlummernd in die Hand
Hinab sich senke! Dein Gewand
Sey ein bestirnter Schleyer!" Er sprach's. Der Stein erwachte,
Ein Meisterstück der Kunst steht da!
Die braune Göttinn fand ihr Ebenbild, und lachte,
Da sie's in unsrer Zone sah.

II. Strophe.

„Du staunest, sprach sie jüngst zu mir
In einer ihrer schönsten Sommerstunden,

sein Augenmerk auf die Bildsäule, welche die Nacht vorstellet, gerichtet.

Mit Recht!—ist dieses wohl mein Bild?
Hast du mich hier
Bey Florens Reiz so traurig je gefunden?

II. Antistrophe.

Und Zachariä, welcher mich
Begeistert zwar, doch melancholisch singet,
Würd' er in diesem Hain mich auch so singen? Sprich!"
Die Göttinn schwieg, und feyerlich umringet

II. Epode.

Von ihrer ganzen Pracht trat ich erstaunt zurück.
Kein Mohn ums Haar, kein trüber Blick,
Kein dunkler Trauerflor darf ihren Reiz entstellen:
Aurorens Rosenangesicht
Entsteiget schöner nie dem Schoße Griechscher Wellen,
Und pranget königlicher nicht,

III. Strophe.

Als uns auf ihrem Purpursitz,
Den sanftes Licht und Ambraduft umfüsset,
Die holde Nacht sich zeigt, vom donnernden Geschütz,
So bald sie ihrem Thron sich naht, begrüßet *.

III. Antistrophe.

Ihr güldner Zepter winkt, es wallt
Die Wonne wie bey frohen Götterfesten;
Ihr Auge lacht herab, und trunkner Jubel schallt,
Umher geweht von tausend sanften Westen.

III. Epode.

Der Scherze leichtes Heer, der Liebesgötter Schar

* Jeden Abend wird der Untergang der Sonne durch einen Kanonenschuß von der Festung den Schiffen im Hafen kund gethan.

Umgibt sie gaukelnd, schmückt ihr Haar
Mit jungen Rosen aus, und unter frohen
Tänzen
Hüpft lachend um sie jeder Ort.
Hohnklatschend werfen sie mit ihren Blu-
menkränzen,
Und scheuchen ihn, den trägen Morpheus,
fort,

IV. Strophe.

Der ganz beschämt nach seiner Höhle
kreucht.
Des Minyos lichtscheue Töchter fliehen,
Geblendt vom Glanz, ihm nach; der Pal-
las Vogel schweigt,
Kein Sirius und kein Orion glühen.

IV. Antistrophe.

Selbst Luna schleichet still und bleich
Und einsam durch den mitternächt'gen
Äther;
Denn Phöbus grüßet jetzt kaum Amphi-
tritens Reich,
Kaum färben sich die Abendlüfte röther,

IV. Epode.

So wacht schon Phosphorus, und ruft
Matuten auf;
Der Sonnenpferde schnellen Lauf
Verfolgt ein Strom von Licht am abendlichen Himmel.
Der Sterbliche vergißt der Ruh,
Und huldigt dir, o Nacht, in fröhlichem Getümmel.
Dir rauscht der Bäume Lispeln zu,

V. Strophe.

Dir rauscht der Newa klare Fluth
Harmonisch in der Barken Lustgesänge;
Der Quaderstücke Last, die an den Ufern ruht,
Seufzt unter der Lustwandler regen Menge *,

* Ein allgemeiner Spaziergang ist der von Quaderstücken aufgeführte Kay an der Newa.

V. Antistrophe.

Die Rang und Titel gern vergißt,
Und eintrachtsvoll mit unbeneidtem Rechte
Der Lust sich überläßt, und nur der Lust genießt,
Die die Natur für Fürsten und für Knechte

V. Epode.

Mit gleicher Huld vertheilt. Von dem Geräusch erweckt
Schweigt Echo lang, und horcht versteckt
Dem wilden Lärmen zu, unschlüßig noch zu wählen;
Doch plötzlich stürmet sie hervor,
Und singet zehnfach nach, um keinen Ton zu fehlen,
Sobald der Jäger volles Chor

VI. Strophe.

Der Hörner hohles Erz belebt *,

* Von dieser in Rußland erfundenen Musik findet man eine hinlängliche Nachricht in Sr. Excel-

Und in der Orgel feyerlichem Schalle
Durch künstliches Gemisch die weite Luft
durchbebt;
Dann tönt ihr Beyfall aus dem Wieder=
halle.

VI. Antistrophe.

Geistreicher Mahler der Natur,
O Zachariä! den der Geist des Britten
Mit Feuer angefacht, auf blumenvoller Spur
Zum Pindus hingeführt, und in die Mitten

VI. Epode.

Des Dichter=Chors gestellt: nicht trü=
be, schrecklich nicht
Mahl' uns das reizende Gesicht
Der Göttinn Nacht! Längst war von Cy=
pris Sohne
Zu seiner Freundinn sie erheischt,
So schön ist sie! Du staunst?—O komm
in unsre Zone,
Und sprich, ob dich mein Lied getäuscht.

lenz des Herrn Etatsrath von Stähelin Nachricht
von der Musik in Rußland S. 44.

Auf die Eroberung von Chotyn.

Im October 1769.

Triumph! er kann vor Rußlands Siegern
Der stolze Feind, er kann nicht stehn!
Brüllt, ihr Geschütze, laut! Triumph den tapfern Kriegern,
Die ungestört den Pfad zur Ehre gehn!

Trotz boten die unbänd'gen Haufen
Dem Heer der Helden, wollten sich
Hartnäckig mal auf mal den schweren Sieg erlaufen,
Der dennoch nicht von unsern Fahnen wich.

Denn der Allmächt'ge führt die Scharen
Rutheniens; kein Muhamet
Kann sein Panier und Volk vor ihrem Arm bewahren,
Da Gottes Schrecken vor der Spitze geht.

Er sprach zum Todesengel: „Zücke
Das Rachschwert über jenes Heer!"
Gleich flammt' es in der Hand des Wür-
gers, dessen Blicke
Entsetzen schossen und den Tod umher.

Vor seinem Fußtritt braust erschrecket
Des Stroms hochangeschwollne Fluth;
Der Brücke Band zerreißt; die schnelle Wo-
ge decket
Den scheuen Feind, und färbet sich mit Blut;

Und Kriegesdonner speyen Flammen
Auf Feind und Lager, Maur und Wall.
Er sieht den Würger stehn; starr stürzet er
zusammen,
Und flieht; Verderben drängt ihn überall.

So fällt bedeckt mit ew'ger Schande
Ein Volk, das Recht und Frieden beugt;
So siegt ein Volk mit Gott: Heil seinem
Vaterlande,
Das schnell empor zu ew'ger Größe steigt!

Die Vorsicht will es: Lorberkränze
Umwinden die Beherrscherinn:
Wie glorreich flicht sie ihr, fern auf der
Barbarn Grenze
Mit Löwenmuth ersiegt, Held Galizin!

Wir sahn die Fürstinn groß im Frieden,
Sahn von ihr manche Götterthat:
Tropäen fehlten noch; auch die sind ihr be-
schieden,
So ungern sie in Mavors Laufbahn trat.

Heb' hoch vor allen Nationen
Dein Haupt, Ruthenia, empor!
Wie wächst, wie blüht dein Glück! wie
schimmert unter Kronen
Dein Diadem so sonnenhell hervor!

Die weise Fürstinn, die es träget,
War stets Europens Lust und Zier:
Jetzt, da ihr starker Arm die wilden Hor-
den schläget,
Neigt auch der Trotz den starren Hals vor
ihr.

Eil' ehrfurchtsvoll zu den Altären,
Und opfre freudig deinen Dank!
Die Vorsicht wacht für dich; es schalle ihr zu Ehren
Von Mund zu Mund dein hoher Lobgesang.

Auf die
Schlacht am Kagul.

Am 21. Jul. 1770.

O daß der Barde, der entzückt
Sein Saitenspiel dir weiht,
Held Rumänzow! dich nicht erblickt
In jenem Riesenstreit,

Da du dem Vaterland gesiegt
An Kaguls Ufern hast—
Ein Göttersohn stürb' er vergnügt
Ob deiner Tugend Glast!

Aber auch fernher,
Ein Schauer deines Werthes,
War er im Geist gemischt unter dein Heer,
Sah die Blitze deines Heldenschwertes,
Sah dampfen Ströme Blut
Der Feinde, hörte der Donner Wuth
Brüllen, und in Begeistrung hingerafft
In der Victorie innerstes Heiligthum
Sah er unsterblichen Ruhm
Dir, Rumänzow, auf ihrem Altar blühn,

Und des Carthagers * Lorbern, der Blitz
auf Blitz
Schleuderte auf Romuls stolzen Sitz,
Deine Scheitel triumphirend umziehn.

Da liegt der tapfre Janitschar,
Zermalmt durch dein Geschoß;
Hin stürzet der Osmanen Schar
In des Verderbens Schoß.

Nicht lässig war der Krieger Muth,
Der dir entgegen stritt;
Nicht jedem feil floß gleich ihr Blut:
Es färbte Schritt auf Schritt,

Und wich nur deinem Götterblick
Und deinem Wetterstrahl,
Der seine Tapferkeit zurück
Geschleudert, seinen Stahl

Zerbrochen, sein Gebirg
Erstiegen, Flucht und Tod
Mit gräßlichem Gewürg
Zum Losungswort ihm bot.

* Hannibals, des vortrefflichsten der alten Helden und Staatsleute.

Und wo blieben denn
Die Haufen von Hunderttausenden,
Die seinem kleinen Heer entgegen drangen?
Wo die schrecklichen Horden, die kühn
Mit Würgerwuth auf ihn
Die geschärften Säbel schwangen?

Des Isters breites Flußbett war
Kaum breit genug für sie,
Zu fliehn aus dieser Todsgefahr,
Die donnernd über sie

Der Sieger warf, der Himmelslicht
Sich schnell umfließen sah,
Und Katharinens Angesicht
Erschien ihm göttlich da

Umlorbert. „Sieg!" war's Losungswort,
Und Sieg erkämpfte er
Entgegen jedem Zufluchtsort,
Ersehn des Feindes Heer.

Pflanzt, pflanzt eure Siegesfahn'
Auf der Osmannen Gestad!
Nicht von des Isters Wog' auf eurer Ehre Pfad
Gestört, der gleich dem Ocean

Weitufrig zum Euxin hinab stürmt;
Nicht von Schanzen, die hochgethürmt
Euch trotzen jenseit; nicht vom Schwarm
Der Völker Asiens! Schwach ist ihr Arm
Zum Streite, wenn mit Schimpf bedeckt
Feige Flucht sie plötzlich erschreckt.

O tön' ihm, tön' ihm, Siegsgesang,
Dem Helden, dessen Hand
Der Siege feyrlichsten errang
Dem frohen Vaterland!

Beglücktes Vaterland, das ihn
Zum Trutz und Stolz für sich
Erzeugt! dir war der Held verliehn,
Der Scipionen glich,

Der ewigen Triumph dir bringt
Als Menschenfreund und Held.
O Reussen! was mein Lied euch singt,
Singt spät nach mir die Welt.—

Auf die Seeschlacht bey Tschesme.

Den 24. Junius 1770.

„Und—welch ein Ungewitter weckt
Aus langer Ruhe mich?—Ihr Götter!
Die Küsten beben! tief geschreckt
Stürzt Wog' auf Wog' hinab; es mischen laute Wetter

Mit kriegrischem Tumulte sich;
Ein schwarzer Dampf, aus hohlen Schlünden,
Deckt Sonn' und Fluthen fürchterlich,
Als stürmte Ades Grimm aus seinen tiefsten Gründen

Schreckfordernd auf die Oberwelt,
Um Land und Meer und Luft und Himmel
Ins alten Chaos Nacht zerschellt
Durch grause Gluth zu sehn, bey donnerndem Getümmel."

So sprach der alte Heldengeist,
Der einst bey Mykale der Retter
Des Vaterlandes ward; ihn reißt
Erstaunen zum Geräusch der neuen Was-
sergötter.

Die Adlerwimpel sind ihm neu,
Die stolz um die Cykladen wehen;
Ihm fremde dünkt ihr Kriegsgeschrey.—
Bewundernd siehet er von Chios steilen
Höhen

Die Helden, welche Rach' und Tod
In schwimmenden Pallästen tragen;
Und mit dem güldnen Dreyzack droht
Neptun an ihrer Spitz' in seinem Perlen-
wagen.

Er hatte sie (denn so gebührt
Es seinem längst geschloßnen Bunde *
Von Meer zu Meere selbst geführt;
Zufrieden sah er nun einst die geschworne
Stunde,

* Siehe oben die Ode auf Peterhof.

Die Petern er beym Styx versprach.
Der Held stand bey ihm im Gefechte,
Da Orlow in die Feinde brach,
Bewaffnet mit dem Blitz in seiner Sieger-
Rechte.

Er hub sie, und es tobt' und kracht'
Gefahr und Tod von allen Seiten;
Der heitre Äther wurde Nacht,
Als wollte Element mit Elementen strei-
ten.

Es ist nicht mehr, das Wasserheer
Der Ottomanen! Ihre Masten—
Verbrannt, zertrümmert—sind nicht mehr,
Seit rund um sie in Grimm der Reussen
Donner rasten.

Ho! welch ein Feuer! welch ein Kampf!
Es hüpfete das Herz vor Wonne
Dem Alexiden, als im Dampf,
Der Meer und Ufer deckt, verfinsternd
selbst die Sonne,

Der Saracenen Seegewalt
Vor ihm in Asche schwamm zerlodert,
Weil sie Neptun zu Trümmern schalt,
Der seiner Herrschaft Recht in diesen Wassern fodert.

Von Chios Hügeln sah entzückt
Der Geist des Griechen diese Thaten,
Und pries der Helden Loos beglückt,
Die so mit Muth gekämpft zur Ehre ihrer Staaten.

Heil, rief er, edle Krieger! euch,
Ihr meines Vaterlandes Rächer!
Euch ziemete dieß Wasserreich;
Mit Recht füllt Mavors selbst mit Donnern eure Köcher.

Durch Feuer straftet ihr und Tod
Sie, meines Vaterlands Tyrannen,
Geführt von einem milden Gott;
Er hieß euch nicht umsonst die kühne Segel spannen,

Euch nicht umsonst vom fernen Pol
In Griechische Gewässer eilen:
Sieg, Ruhm, des Vaterlandes Wohl
War euer Losungswort, so ferne Fluth zu
theilen.

Triumph euch! ewiger Triumph
Muß eure Tapferkeit belohnen!
Vor euch seyn alle Schwerte stumpf,
Und wo ihr kämpfen geht, findt neue Lor-
berkronen!

Noch auf die

Schlacht bey Tschesme *.

Eine Übersetzung aus dem Griechischen des Verfassers, von seinem Freunde, dem Hrn. Professor Netzker in Thorn.

Laut donnerten die immer tapfern
Reussen
Am steilen Vorgebirg bey Chios rund
umher,
Der Türken Burg von Schiffen zu
zerschmeißen,
Und vom Gebrüll erscholl das weite
Meer.

* Das Griechische Original dieser Übersetzung, welches der Verfasser die Ehre gehabt hat, Ihro Russisch-Kaiserlichen Majestät vorlegen zu lassen, und welches auf Höchstdero Befehl und Kosten bey der St. Petersburgischen Akademie der Wissenschaften gedruckt worden, war nachstehendes:

Da hört Neptun die schmetternden Geschosse,
Und steigt empor und ruft, den Dreyzack in der Hand:
„Wer lärmt so keck an meines Meeres Schlosse?"
Sein schwarzes Aug' im Grimm zur See gewandt

ΕΠΙΝΙΚΙΟΝ

Εἰς τὴν τῶν Ῥώσων εὐτυχῆ
Ναυμαχίαν
Τῇ κδ Ἰενίȣ αψο.

Καρτίςων πάντη Ῥώσων βρονταὶ θανατώδεις
Σμερδαλέον πλῆξαν νῆας κοίλας Ἀγαρηνῶν
Παιπαλόεντ' ἀμφ' ἄκρα Χίȣ, μέγα δ' ἔβρεμε πόντος.
Τὸν δ' ἄσβεςον ἐπεὶ ψόφον ἔκλυεν Ἐννοσίγαιος
Χερσὶ τρίαιναν ἑλὼν ἐνεδύσατο κῦμα θαλάσσης.

Blickt rund umher, und sieht die
schnelle Flotte
Rutheniens; da weicht sein Zorn, und
heitre Ruh
Umstrahlt die Stirn dem mächt'gen
Wassergotte;
Mit holder Stimm' ruft er den Hel-
den zu:

Τίς ῥα νύ τολμήσας ὑγρὸν μεν δῶμα ταράσσει;
Η῀, καὶ κύανεον κύκλῳ φέρεν ὄμμα χολωδεὶς.
Ἀλλ' ὡς εἶτα θοὰς Ρ῾ώσων νῆας διέγνωκε
Δύσκολον ἀθανάτοιο μέτωπον ἄνακτος ἰάνθη,
Αὐτίκα δ' ἥρωας προσήυδα μειλιχίοισι.
Χαῖρε φιλῶν ςῶλε, χαίρετ' ὑπερβορέοι πολεμίςαι,
Οἷσιν ἐγὼ πολιῆς ἁλὸς εὐρὺ κάρτος ἔδωκα
Βάλλετε εἰς Ἀγαρηνὲς πῦρ τε καὶ λυγρὸν ὄλεθρον,
Αλλ' ὑμῖν νίκη τε καὶ κῦδος ἄμυμον ἐπέσθο.

„Heil dir, o schwimmend Heer getreuer Freunde!
Heil euch Ruthenier! Ihr Helden seyd gegrüßt!
Werft Blitz und Tod getrost auf eure Feinde,
Bis ihr Ruin sie an den Abgrund schließt.

Denn eurer Macht soll bald der Pontus dienen;
Stets folget euch der Sieg und ewig fester Ruhm.
Nehmt diese Kron', ich gab sie Katharinen;
Es sey, ich will's, dieß Meer ihr Eigenthum!"

Τὸν γὰρ ἐγὼ στέφανον δορήσας Αἰκατερίνῃ
Τὴν τε θέλω πόντου μεσογείου σκῆπτρα τινάξαι.
Ὥς φατο. Καὶ Ῥώσους νίκης πτερὸν ἀμφεκάλυψε,
Παντοῖος δ' ὄλεθρος Σαρακηνοὺς εἶχεν ἀλιτροὺς.

Er sprach's. Da hüllt ihr schützendes Gefieder
Der Siegesgöttinn Schwung um Katharinens Macht.
Ihr Name siegt; der Türke sinket nieder
Mit Schiff und Mann tief in die ew'ge Nacht.

Auf das hohe Geburtsfest Ihro Kaiserl. Majestät.

1772.

Der Himmel offen? — Welche Götterfeste
Erhöhn dich, Tag der Fröhlichkeit?
Ein Gott erscheint. — Ihn tragen leichte Weste
In frischem Rosenduft gekleidt.

Vielfarbig wie der Iris güldner Schleyer,
Schön wie Aurorens Purpurpracht,
Hell wie des Wetterstrahls elektrisch Feuer,
Rein, wie die Frühlingssonne lacht,

Umglänzt ihn Licht, von dem Olymp
erzeuget,
Und seines Siegeswagens Fahrt
Bezeichnen Flammenströme. — Alles
schweiget,
Und staunt bey seiner Gegenwart.

Gekrönt sein Haupt, mit majestät'=
schem Blicke
Schwebt er herab zur Unterwelt,
Die heute ihm, gerührt von unserm
Glücke,
Mehr als Elysium gefällt.

Er, Peter ist's, das Urbild wicht'=
ger Thaten,
Als Held und Vater ehmals groß,
Jetzt Schutzgott seiner weitbegrenzten
Staaten,
Er ist's! — Aus des Olympus Schoß

Kommt er mit einer Geisterschar
umringet,
Dein Fest, Monarchinn, zu begehn,
Und Opfer, welche dir die Ehrfurcht
bringet,
Aus Silberwolken selbst zu sehn.

Von väterlicher Huld und sanfter
Freude
Erheitert, blickt sein Aug' umher.
Mehr als der Pomp und festliches
Geschmeide,
Und Galaputz von Golde schwer;

Mehr als der Schimmer feyerlicher
Kerzen
Und Harmonie, die ihn umschallt,
Vergnügen ihn des Volkes frohe Her-
zen,
Die Treu und Dankbarkeit durchwallt.

„Heil Katharinen, die auf meinem
Throne
Das Muster großer Fürsten ist!
Heil ihrem, seiner Ahnherrn würd'-
gen Sohne!
Mit Segen seyd von mir gegrüßt!"

So sagte Peter. Seine Helden-
wange
Rann zärtlich eine Thrän' herab.
„Lang baue sie, so fuhr er fort, noch
lange
Das Glück, das sie den Völkern gab.

Mein Werk soll sie mit mächt'gem
Arm vollbringen,
Begünstigt durch der Vorsicht Schutz!
Nie wird's des Feindes Macht und
List gelingen,
Nie wider sie bestehn sein Trutz!

Von ihrer Welt vergöttert, mei-
ner Reussen
Schmuck, Ehre, Stolz und Glück ist
sie.
Wohlthätig, groß und göttlich wird
sie heißen,
Und jeder Welttheil segnet sie.

Durch der Geschichte unbestochne
Hände
Erreicht ihr Ruhm die spätste Zeit;
Ihr Bild wird dann die Zier der Por-
phyrwände
Des Tempels der Unsterblichkeit."

So sprach er, nahm die ew'ge Lor-
berkrone,
Die sein gesalbtes Haar umlaubt,
Und setzte sie zu großer Thaten Lohne
Auf der Monarchinn heil'ges Haupt.

Da jauchzten um ihn froher Geister
Scharen,
Und wünschten Katharinen Glück;
Und unter Jubeln, die ihr heilig
waren,
Kehrt' Peter zum Olymp zurück.

Auf die Wiedergenesung des Durchlauchtigsten Großfürsten von einer gefährlichen Krankheit.

Den 28. August 1771.

Für dich, o Prinz! für dein so theu-
res Leben
Erzitterte Ruthenia,
Als sie um dich Gefahren finster schweben,
Und Krankheit dich umflügeln sah.

In Schleyr verhüllt saß sie mit schwe-
rem Herzen,
Und weinte um ihr Kleinod—dich;
Mit Katharinens unermeßnen Schmerzen
Vermischte ihre Thräne sich.

Der Pallast stand in tiefer öder Stille,
Entblößt von jedem Freudenstrahl;
Es hing um ihn der trüben Schwermuth Hülle,
Die Ernst und Wehmuth anbefahl.

„Wo ist er, unsre Hoffnung, Ehr' und Wonne?
Welch traurig drohendes Geschick
Entziehet uns von Rußlands Freudensonne
Den menschenfreundlich holden Blick?"

So klagten alle mit bethränten Wangen
Aus jammernder beklemmter Brust,
Und Seufzer, die aus treuen Herzen drangen,
Vergällten auch die kleinste Lust.

Da blickte aus den ungesehnen Sphären
Des Lichts die Vorsicht gnädig her,
Und wischt' Ruthenien vom Auge ihre Zähren:
„Dir wiederum geschenkt sey er!"

Wie wenn nach mitternächt'gen Unge-
wittern
Die Morgensonne wieder lacht,
Die schönere Natur nach bangem Zittern
Zu neuer Fröhlichkeit erwacht:

So strömte Wonne jetzt durch alle Her-
zen;
Ruthenia blickt wieder auf,
Und dankbar feyern ihrer Ehrfurcht Kerzen
Des Fürsten neuen Lebenslauf.

„Vortrefflichster! von neuem mir ge-
schenket
Bist du!—O Vorsicht, dir sey Dank!
Ihn, welcher einst mein ganzes Glücke
lenket,
Grüßt heut mein feurigster Gesang."

So jauchzt Ruthenia an diesem frohen
Tage,
Den ihr der Vorsicht Huld verliehn.
Ihr Jubellied nach langer Trauerklage
Tönt Wonne, Dankbarkeit und—ihn.

An Herrn Gleim.

Über die Venere Visentina mit dem schlafenden Amor von Ant. Tarsia, im kaiserlichen Sommergarten.

Im Julius 1769.

I. Strophe.

Sie scheint betrübt; ein unsichtbarer Kummer
Nagt meine Paphia—ihr Auge sagt es mir—
Und Amor liegt in ungewohntem Schlummer
Auf Rosen neben ihr.—

I. Antistrophe.

Er schläft? will er kein Herz sich mehr erwerben?
Da liegt der Pfeil, den Zevs zu besserm Brauch ihm gab!

Und Cypris traurt?—Droht ihrem Reich
Verderben?—
Starb ihr ein Liebling ab?—

I. Epode.

O Freund! der Mutter und des Sohns
Vertrauter,
Dem Himmelglut aus sanftem Busen
quillt—
Denn du vernimmst der Göttinn Stimme
lauter;
Dir hat sie stets ihr ganzes Herz enthüllt—
Erkläre mir dieß räthselhafte Bild.

II. Strophe.

Du schweigst?—Sey stolz!—Es wallen
Göttertöne,
Der Weste Flüstern gleich, durch mein
begeistert Ohr:
„Ihn, meinen Gleim, den besten meiner
Söhne,
Vermisset Cypripor.

II. Antistrophe.

Wer soll ihn wohl vom langen Schlaf erwecken?
Rührt je mein Liebling hier sein zärtlich Saitenspiel?
Wüst sind ohn' ihn dem Knaben diese Hecken;
Nie schlief er sonst so viel."

II. Epode.

So spricht sie. Komm denn, Freund! In diesen Lauben
Erschalle einst dein göttlicher Gesang
Der Mutter Cypris und dem Gott der Trauben!
Schnell flieg' er durch den dichten Bogengang,
Und Amorn wecke deiner Leyer Klang!

Staatliche Bibliothek Bamberg

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sämmtliche poetische Schriften

Bd.: 1

(1793)

Bamberg, Staatsbibliothek -- 30.878(1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11413492-7